Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint wöchentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.Z.-Sonntag", Illustrierte N.G.Z., „Katholische Kirchenzeitung", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Die Frau und ihr Heim", Eigener Radiodienst.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.

Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postscheck-Konto Köln 41 800.

Nr. 180 | Hauptschriftleitung: Dr. Heinrich Staab | Neuß, Mittwoch, 5. Juli 1933 (Philomene) | Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß | 60. Jahrgang

Nach dem amerikanischen Schreckschuß.

Konferenz will auseinandergehen.

Die Vereinigten Staaten wollen aber dafür nicht die Verantwortung übernehmen. - Ein wütender Angriff des „Journal". - Reserve Italiens?

Roosevelt wünscht Fortsetzung

der Weltwirtschaftskonferenz.

Washington, 5. Juli. (Eig. Radiodienst. Reuter.) Präsident Roosevelt ist nach Beendigung seiner Erholungskreuzfahrt ins Weiße Haus zurückgekehrt. Der Präsident hat der amerikanischen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz in London neue Weisungen telegraphiert, denen zufolge sie nichts unversucht lassen soll, um einen Fortgang der Konferenz zu sichern.

✣

Gestern hatte nämlich das Büro der Konferenz beschlossen, die Vollversammlung angesichts der amerikanischen Weigerung zur Regelung der Währungsfrage die Vertagung vorzuschlagen.

Der Beschluß des Büros der Konferenz, sich auf Donnerstag vormittag zu vertagen, gibt dem Präsidenten und den einzelnen Delegationen Gelegenheit, die inoffiziellen Möglichkeiten eines Ausweges aus der Sackgasse, in die man durch die scharfe Erklärung Roosevelts getreten ist, zu prüfen. Vor allem wird die amerikanische Delegation in den Zwang gesetzt, mit Washington Rücksprache zu nehmen, dessen von inneramerikanischen Gesichtspunkten beeinflußte Stellungnahme ihr offenbar nicht ganz gelegen kommt. Jedenfalls zeigte sich gestern deutlich das Bestreben, den peinlichen Eindruck der früheren Erklärung zu verwischen. Außerdem besteht übereinstimmend die Ansicht bei den Amerikanern, in Fühlung zu bleiben. Von dem Block der unter Führung Frankreichs stehenden europäischen Goldländer hat sich Italien allerdings in einer offenbar inspirierten Verlautbarung des „Giornale Italia" distanziert, als es diesen Block nicht als Einheitsfront gegen Amerika aufgefaßt haben will. Das Hinarbeiten der Goldblockländer auf die Liquidierung der Konferenz erklärt sich aus ihrem Bestreben, von den Verpflichtungen des im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskonferenz abgeschlossenen Zollwaffenstillstandes loszukommen, um Gegenmaßnahmen gegen die Auswirkung des amerikanischen Exportes treffen zu können, der den Vorteil der Inflation genießt. Man wird bis morgen die verschiedensten Versuche unternehmen, um die widerstrebenden Meinungen auf eine Kompromißformel zu einigen.

Pariser Entrüstung.

Journal zum Abbruch der Weltwirtschaftskonferenz.

Paris, 5. Juli (Eig. Radiodienst) In den meisten Morgenblättern wird das Begräbnis der Weltwirtschaftskonferenz von London betrachtet.

„Journal" schreibt: Durch theoretische Aufrechterhaltung einiger unbedeutender Ausschüsse, die sich mit Getreide, Weinen und Zöllen befassen, dürfe man sich nicht täuschen lassen. Wenn die Konferenz jemals wieder zusammentreten sollte, so erst nach Beendigung der amerikanischen Inflation. Dann allerdings werde man von einer wahren Auferstehung sprechen können. Die Amerikaner fühlten wohl, daß die Konferenz nicht weiter beraten könne. Sie wollten jetzt nur die Trennung auf die anderen Nationen abwälzen. Sie wollten Europa schwächen, um die Konferenz unter viel günstigeren Bedingungen wieder aufzunehmen. Sei das nicht charakteristisch für Amerika? Hätten nicht die amerikanischen Finanzmagnaten zwei- oder dreimal Bankerott gemacht, ehe sie Milliardäre geworden seien? Jetzt müsse man sich vor jedem falschen Schein hüten. Bedingung sei, daß die Vorkämpfer der Währungsordnung die Mittel in der Hand behielten, um sich zu verteidigen, da die Schlacht nun einmal nicht vermieden werden könne.

Die Verhandlungen in Rom.

Soweit fertig? — Heute Heimreise von Papens? — Presse, die den Vizekanzler überrennt.

Vizekanzler v. Papen beim Papst und bei Mussolini.

Abreise Mittwochabend?

Rom, 5. Juli. Wie verlautet, handelt es sich bei der Mitteilung, die Vizekanzler v. Papen dem Reichskanzler über den Stand der Konkordatsverhandlungen machte, um den Entwurf über das Konkordat. Es wird gegenwärtig von den zuständigen Reichsministerien geprüft. Die T. U. meldet, daß die Verhandlungen nach wie vor günstig ständen.

Der Vizekanzler hatte gestern eine längere Privataudienz beim Hl. Vater. Abends war er bei Mussolini zu Besuch. Noch abends wurden die Verhandlungen über das Konkordat weitergeführt. Herr v. Papen, der seine Abreise ursprünglich auf Dienstagabend festgesetzt hatte, wird voraussichtlich am Mittwoch nach Berlin zurückkehren.

Insbesondere dürften im Konkordat die Frage der katholischen Schule und der katholischen Verbände, wenigstens im allgemeinen Rahmen, zu einer Lösung kommen. Was dagegen die Meldung angeht, der Vatikan habe sich mit der Auflösung des Zentrums einverstanden erklärt, so muß festgehalten werden, daß die Kirche sich niemals mit Parteien identifizierte. Auch gehören solche Abmachungen nicht in ein Konkordat.

Auf alle Fälle sind die Verhandlungen zwischen Vizekanzler v. Papen und Kardinalstaatssekretär Pacelli, und letzterer aus seiner Zeit als Nuntius in Berlin ein Kenner und wohlwollender Beurteiler Deutschlands, mit größter Umsicht geführt worden, und man darf hoffen, daß sie für das neue Deutschland von beträchtlichem innerpolitischem und auch weltpolitischem Wert sein werden.

Bezeichnend ist, daß sich die tschechischen, amerikanischen und französischen Journalisten sehr eifrig um den Vizekanzler bemühen. Von diesen Seiten sind auch die Störungsmanöver durch Gerüchte gekommen. Noch dieser Tage meldeten diese Stellen, Hitler sei zum Protestantismus übergetreten und dergleichen Unsinn mehr. Herr v. Papen hält sich demgegenüber zurück und informiert selbst die deutsche Presse nicht. Er wäre am liebsten überhaupt ganz unbeachtet geblieben.

Das Treiben der Emigranten.

Paris, 5. Juli. Das Treiben der deutschen Emigranten marxistischer Führer und jüdischer sowie freigeistiger Literaten in Frankreich erreicht einen Grad, das sich selbst die nationalistische Presse gegen die Machenschaften wendet. Der chauvinistische „Figaro" wendet sich sehr scharf gegen diese Machenschaften, die auch gegen den Katholizismus zu Felde ziehen. Die „Neue Zukunft" in Straßburg, die für das elsässische Heimatrecht kämpft, warnt gleichfalls die unerbetenen Gäste, ihre innerpolitische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht auf dem Rücken der Elsässer auszutragen. Sie weist auch darauf hin, daß diese innerpolitischen Auseinandersetzungen im Elsaß die Stoßkraft der Heimatbewegung gefährden.

Deutsches Beten in Südtirol verboten!

Berlin, 5. Juli. Der Fronleichnamstag, der in Südtirol von jeher mit seltener Feierlichkeit begangen wird, hat in diesem Jahre für die dortigen deutschen Volksgenossen schwere seelische Konflikte gebracht. Wie die „Auslanddeutsche katholische Korrespondenz" mitteilt, wurden in der Diözese Brixen die Prozessionen in vielen Fällen total untersagt, weil Fürstbischof Geisler den Behörden gegenüber den Grundsatz vertrat, daß die deutschen Kinder bei der rein kirchlichen Veranstaltung in der Muttersprache beten müßten. Im übrigen wurde von den Faschisten die Anordnung getroffen, daß sich alle Aemter, Vereine, die staatlichen Schulen und vor allem die faschistischen Jugendorgane korporativ am Gottesdienst zu beteiligen hätten, damit die gemeinsamen Gebete laut in der Staatssprache verrichtet würden und so der Eindruck verwischt würde, daß Südtirol ein deutsches Gebiet ist.

Im Bozener Bezirk, der dem italienischen Fürstbischof Endrizzi von Trient untersteht, wurde von diesem die Weisung gegeben, daß alle Grundschulen sich zu beteiligen hätten und sich den Anordnungen der (italienischen) Seelsorger hinsichtlich des Betens zu fügen hätten. Auch hier beteiligten sich sämtliche Behörden und faschistischen Formationen und so wurde erreicht, daß die deutschen Kinder zusammen mit der italienischen Jugend in italienischer Sprache beten mußten.

Chinas Zerrissenheit.

Drei nordchinesische Kriegsschiffe gehen zu Südchina über.

London, 5. Juli. (Eig. Radiodienst.) „Times" meldet aus Schanghai: Drei chinesische Kriegsschiffe haben ihren Heimathafen Tschingtau vor einer Woche eigenmächtig verlassen und steuern anscheinend nach Südchina, um sich dem Machthaber von Kanton zur Verfügung zu stellen. Sie hatten vorher auf telegraphischem Wege mit Stinan, Peking, Nanking und Kanton verhandelt, um festzustellen, welche Seite ihnen das günstigste Angebot machen werde.

Deutsche hungern.

Und was hältst Du davon?

In dieser Woche und am kommenden Sonntag werden in ganz Deutschland große Kundgebungen abgehalten, die die Not des deutsch-russischen Bauerntums zum Gegenstand haben. Man wird Sammlungen veranstalten, deren Erträgnis unseren Stammesbrüdern zugute kommen soll. Das Ergebnis muß trotz der großen eigenen Wirtschaftsnot ein überzeugendes sein. Durch ein überwältigendes Ergebnis der Sammlung wird auch der Boden vorbereitet, auf welchem unter Umständen entscheidende Beschlüsse der Reichsregierung zum Besten dieser Deutschen reifen können.

H. S. In der Presse erscheinen immer häufiger Nachrichten aus Rußland, wonach eine große Hungersnot in den bäuerlichen Gegenden des Landes herrscht, die sich weiter verschärfen wird. Es gibt Leute, die über diese Meldungen hinweggehen. Entweder interessiert sie nicht, was sich in Sowjetrußland abspielt, oder sie halten diese Nachrichten für Schwindel. Ach, der deutsche Bürgersmann ist ja so entsetzlich naiv. Er hält sich selbst für schlimmer als andere. Er ist geneigt, Greuellügen, die über das eigene Volk verbreitet werden, ebenso unbesehen zu glauben, wie er für übertrieben hält, was aus fremden Ländern berichtet wird. Das ist eine typisch deutsche Eigenschaft, die aus dem Hang zum Fremden kommt. Mag sie auch mit einem besonderen Gerechtigkeitsgefühl in innerem Zusammenhang stehen, sie ist ein Zeichen von Schwäche und von Mangel an Selbstbewußtsein. Andere Völker kennen ein so erbärmliches Denken nicht.

Wir wären der feindlichen Lügenpropaganda im Kriege nicht so schnell erlegen, hätten keine so würdelose Art von Pazifismus gehabt und würden auch den Weg des Neuaufbaues noch besser gehen können, wenn diese deutsche Schwäche nicht wäre. Sie war ein gefundenes Fressen für die bolschewistische Propaganda. Mittlerweile sind wir uns ja wohl über deren Methoden klar geworden. Sie weiß, was auf dem Spiele steht, wenn der kluge deutsche Arbeiter erfährt, wie es in Rußland in Wirklichkeit aussieht. Deshalb bestreitet man alles, was von dort verlautet. Man zeigt ungeheure industrielle Neubauten, Wohlfahrtsanstalten und kommunale Werke in den wenigen europäischen Stadtgebilden, die Rußland überhaupt hat. Man wirft mit Zahlen des „Aufbaus" herum. Man vergißt aber, und der brave deutsche Bürger hat es auch vergessen, daß es in Rußland Zeitungen gibt, die zwar in Staatshand sind, denen aber manche örtlichen Beschwerden entschlüpfen. In einem so weiten Reich gibt es immer noch Möglichkeiten, daß die Wahrheit ans Tageslicht kommt. So gab und gibt es in der Welt Pressebüros, die solche Ausschnitte sammeln. Es gibt auch Briefe von Deutschrussen an ihre Verwandten im Reich. Sehr viele Zeitungen haben solche veröffentlicht. Auch wir haben welche gesehen. Den diplomatischen Stellen der verschiedenen Staaten kann ja selbst die Tscheka nicht verbieten, ihre eigenen Beobachtungen zu machen und diese zu verwerten. So ist auch die deutsche Reichsregierung im Bilde und sind die Pressebüros im Bilde. Da können die Bolschewisten noch so lügen. Man hat Zeugnisse.

*

Wie aber kommt es, daß dieses große Rußland, einst die Kornkammer Europas, eine Hungersnot hat? Wie kommt es, daß die bevorzugten Kommunisten in Rußland sehr vieles abstreiten? Wie kommt es, daß die Hungersnot ausgerechnet in den weiten bäuerlichen Gegenden herrscht?

In Rußland hat man die „Diktatur des Proletariats" errichtet. Die Klasse der Fabrikarbeiter hat angeblich die Herrschaft ergriffen. In Wirklichkeit ist die Klasse der Literaten und Organisatoren ans Ruder gekommen. Der Russe ist nämlich Bauer, auch wenn er in der Stadt sitzt und zur Fabrik geht. Ein Proletariat im Sinne der europäischen Marx-Lehre gab es kaum. Aber um die Herrschaft zu erhalten, braucht man eben ein entwurzeltes Fabrikproletariat. Man muß es schaffen, weil der Bauer, dem Boden verwurzelt, kein Genosse für die Roten Zaren ist. Daher die Bevorzugung der auf etwa 2 Millionen geschätzten Parteimitglieder mit Lebensmitteln und Bezahlung. Sie sind Kommunisten und kontrollieren das große Volk von 120 Millionen. Sie sind heute Beamte des Staates und leben besser als die anderen.

*

Man hat die russischen Bauern gewonnen, indem man ihnen Land versprach. Als sie das Land hatten, wurden sie nur noch inniger Bauern. Sie schworen auf ihr Eigentum und wollten es nach ihren Grundsätzen bebauen. Aber auch sie sollten „Proletarier" werden. Daher, und weil Eigentum der Klassenrevolution gefährlich wird, erfand man die Bauernkollektive. Die Bauern mußten sich zusammentun und aus dem Ertrag dieser Bauernfabrik alles abliefern. Im gleichen Augenblick aber orientierte sich der Fleiß und die Strebsamkeit nach dem Faulsten. Das russische Volk mußte sich die Devisen erhungern, um große Industriezentren zu erbauen. Mit ihnen sollte die Weltwirtschaft erschüttert werden. Zeitweise hat man sogar Lebensmittel zu geringsten Preisen ins Ausland geschoben, um Geld hereinzubekommen und die Märkte Europas zu erschüttern. Was kümmerte es die kommunistische Propaganda, daß durch diese „Vorbereitung der Weltrevolution" deutsche und französische Arbeiter brotlos wurden? Sie sollten ja brotlos und des Vaterlandes entwurzelt werden, damit sie als Schergen Moskaus Revolution machten und der Literatenklique zur Herrschaft verhülfen.

Kein Bauer baute mehr größere Mengen und baute intensiver, als es nötig war. Denn es wurde ja doch alles dem Staate

abgeliefert. Durch diese Auszehrung seines Bodens, auch die Unmöglichkeit, das Bauerntum zu proletarisieren, ist die russische Krise entstanden. Der Boden liegt brach. Hunderttausende Bauern, die einst der Landverteilung zujubelten, sind nach Sibirien verschickt und sterben dort langsam ab. Der Sowjetregierung bleibt nichts anderes übrig, als die Industrialisierung zu stoppen und den Bauern mehr Freiheit zu geben. Wir haben das schon einmal erlebt, als man in Rußland „Neue Wirtschaftspolitik" machte. D. h. man verlagerte die Wirtschaftspolitik wieder etwas nach der Seite des Kapitalismus und des Eigentums. Als es dann wieder besser ging, warfen die Sowjetbürokraten das Steuer wieder nach der marxistischen Seite herum.

Säße die Tscheka nicht mit den Daumenschrauben und der Bespitzelung jeder Familie dahinter, dieses Experiment wäre nicht möglich. Der russische Arbeiter und Bauer ahnt nicht, daß er mit unzureichender Lebenshaltung die Versuche der Sowjetgrößen, in „Weltrevolution" zu machen, seit Beginn des Sowjetregimes bezahlen muß.

Gönnen wir dem Sowjetstaate eine restlose Industrialisierung und Proletarisierung! Vorausgesetzt, daß die Ernährungsfrage gelöst wäre — und sie ist eben unlösbar — so würde für diesen Produktionsapparat der Absatz gesucht werden müssen. Und wenn alle Völker Sowjetrepubliken wären, der Kampf um den Weltmarkt bliebe auch der Sowjetwelt nicht erspart. Auf einer anderen Ebene würden jene großen Probleme wiederkommen, die die kapitalistische Welt in sich birgt.

•

In den Getreidebezirken Rußlands sitzen Millionen deutscher Bauern. Sie waren gute Russen geworden. Denn die Zaren haben sie vor 100—180 Jahren herbeigeholt, um ihren russischen Bauern eine moderne Landwirtschaft beizubringen. Diese Deutschen haben das Getreideland Rußland groß gemacht. Die deutschen Kolonisten sitzen vorwiegend im Wolgagebiet, in der Ukraine und im Nordkaukasus. Gerade hier hat die Kollektivierung der Landwirtschaft ihre verheerenden Wirkungen gehabt.

Blut läßt sich nicht verleugnen. Blut setzt sich durch. Die deutschrussischen Bauern sind die fleißigsten und ausdauernden geblieben. Nun haben sie den Dank. Sie hungern. Sie schreiben, soweit sie verwandtschaftliche Beziehungen haben, Hilfebriefe nach Deutschland. So heißt es in einem Briefe: „Wir rufen hinüber nach Deutschland, zu unseren Brüdern, ob sie nicht Erbarmen haben mit uns Verlassenen, Vergessenen." Und ein anderer Brief: „Wir bitten Euch, wenn Ihr noch Gott im Herzen habt, dann habt Erbarmen mit uns und schickt uns etwas!"

„Die Lage hierzulande wird immer verhängnisvoller," schreibt ein deutscher Prediger aus dem Nordkaukasus, „was im nördlichen Kaukasus geschieht, spottet jeglicher Beschreibung. Die Leute haben absolut nichts zu essen. Auf vier bis fünf Familien kommt eine Kuh. Was haben die Leute für einen Nutzen von der Kuh: weil keine Zugkraft da ist, muß man sie einspannen zum Pflügen. Die Kuh hat nicht Zeit, auf die Weide zu gehen, Futter ist keines vorhanden. Dann ist auf jede Kuh ein gewisses Quantum Milch aufgelegt, die der Regierung abgeliefert werden muß. Es gibt nur wenige Leute, die nicht vor Hunger geschwollen sind. Auf dem Markt kostet ein Eimer Kartoffeln 60 Rbl., ein Glas Hirsegrütze 2.50 Rbl. Jeden Tag sterben viele, viele Menschen! Wenn ein Stück Vieh fällt, da sind eine ganze Reihe Menschen, unsere Brüder, umher, um zu teilen, und lange nicht ein jeder bekommt etwas. Hunde und Katzen findet man keine mehr, die sind alle verspeist worden. Die Not im Jahre 1921 (dem großen Hungerjahr) war groß, aber mit der gegenwärtigen Lage hält sie keinem Vergleich stand. In vielen großen Dörfern sind schon 50% gestorben. Noch haben wir drei Monate bis zur neuen Ernte. Wie die Menschen lebendig bleiben sollen, ist uns dunkel."

Aus dem Bezirk Melitopol (Ukraine) wird geschrieben: „Ich habe einen kranken Mann und drei hungrige Kinder, die am leeren Tisch sitzen und nach Brot schreien. Das jüngste ist erst zwei Monate alt, und ich kann dem armen Wurm nichts geben. Es ist so schrecklich anzusehen, wie ein Kind sich quält. Die übrigen Kinder bekommen den Tag drei kleine Zwiebeln und ein kleines Stückchen Rüben."

•

Soll das erfunden sein? Wenn es ihnen gutginge, weshalb sollte man es anders darstellen? Sie würden uns ja selbst widersprechen und schreiben: „Das ist nicht wahr, was Ihr da schreibt!" Wir haben Hilferufe selbst gelesen, mit ihrer unbeholfenen Handschrift und ihrem schlechten Deutsch. Gar mancher auch unter den Deutschrussen wird die Hoffnungen büßen, die er auf das Sowjetregime, das mit Blut von Hunderttausenden befleckte, setzte. Die weitaus größte Mehrzahl aber sieht unschuldig ihre Kinder verhungern.

Eine Parteidoktrin, die die Menschen besticht, bis sie, Arbeiter und Bauer, ihre Folgen am eigenen Leibe zu spüren bekommen, wird in Rußland experimentiert. Sie nutzt nur den Posteninhabern, die sich gute Kommunisten nennen dürfen. Alles andere ist betrogen. Die einen machen zähneknirschend mit, um wenigstens ein besseres Leben herauszuschlagen. Die anderen werden verbannt und ausgehungert. Alle müssen die Tscheka fürchten, die sie stündlich umlauert.

Kommunistische Parteien gibt es in unserem „gesitteten" Europa, dem Weltteil der „Intelligenz", nur noch deshalb, weil zuviele da sind, die von törichten Träumen nicht lassen wollen oder rechnen, daß sie in einem Sowjetstaat auf Grund ihrer „Verdienste" zur Herrscherkaste zählen würden. Doch auch das kann daneben gehen. Siehe manche ehemalige Sowjetgröße!

Die Welt aber schweigt. Jene Welt, die sich einen Völkerbund der „ewigen Gerechtigkeit" gab, und wenn es in ihren politischen Kram paßt, so viel Humanität heuchelt, hat dafür kein Wort. Es sind Deutschstämmige! Wenn es nur Franzosen oder Engländer wären, man würde etwas erleben. Es gibt eine Internationale, die hat es eiliger mit der Einmischung in deutsche Verhältnisse, weil Deutschland ein paar ihrer Größen abgesetzt hat, als mit jenen erschreckenden Zuständen. Heil ihr!

„Riskieren Sie nichts".

Ein Telegramm Mussolinis an Balbo.

London. Der Start des italienischen Luftgeschwaders nach Island ist vorläufig auf Mittwoch früh aufgeschoben worden. Die Wetterberichten lauteten am Dienstag zunächst sehr ungünstig. Im Laufe des Tages hat sich die Wetterlage gebessert. Die Windstärke war abgeflaut.

Mussolini hat am Dienstag, wohl infolge des Unfalls in Amsterdam, folgendes Telegramm an General Balbo gesandt:

„Riskieren Sie nichts. Der Flug soll durchgeführt werden, um Erfahrungen zu sammeln. Es sollen keine Leben aufs Spiel gesetzt werden, um durch eine schnelle Fortsetzung des Fluges Aufsehen zu erregen."

Die Auflösung der B.V.P.

Eine Erklärung des Bevollmächtigten. — Graf Quadt meldet sich zur N.S.D.A.P. — Heute Auflösung der Zentrumspartei?

Bayerische Volkspartei aufgelöst.

München, 5. Juli. Der ehemalige Staatsminister, Reichstagsabgeordneter Eugen Graf Quadt-Isny, gab als Bevollmächter der Bayerischen Volkspartei eine Erklärung, daß mit dem gestrigen Tage jede Tätigkeit der Partei aufgehört habe. Durch die nationalsozialistische Revolution gebe es außerhalb der NSDAP. keine politische Wirkungsmöglichkeit mehr. Den bisherigen Parteiangehörigen stehe der Weg frei, unter unmittelbarer Führung Hitlers am Aufbau des neuen Deutschlands mitzuwirken.

Graf Quadt hat gestern beim zuständigen Gauleiter, Staatsminister Adolf Wagner seine Aufnahme in die NSDAP. beantragt. Er fordert die Mandatsträger seiner bisherigen Partei auf, seinem Beispiel zu folgen, soweit sie dafür in Frage kommen. Andernfalls sollten sie ihr Mandat niederlegen, um Ersatzmännern die gleiche Möglichkeit zu geben.

Gestern beschäftigte sich der bayerische Ministerrat in Anwesenheit des Reichsstatthalters von Epp mit der Auflösung der Bayerischen Volkspartei. Man war sich darüber klar, daß der Innenminister nunmehr in der Lage sei, Schutzhaften über Funktionäre der aufgelösten Partei aufzuheben, soweit nicht der Verdacht strafbarer Handlungen vorliege.

Die Verhandlungen über die Auflösung der Zentrumspartei sind nach einer Meldung aus Berlin bis auf untergeordnete Fragen abgeschlossen. Man rechnet damit, daß die Auflösung im Laufe des heutigen Mittwoch zur Tatsache wird. Abg. des Zentrums werden dann, soweit sie sich in den neuen Staat einzudenken vermögen und Vertrauen bei den nationalsozialistischen Stellen genießen, in den Fraktionen der NSDAP. hospitieren können.

Scharfe Anordnungen gegen Sonderaktionen gegenüber Konsumvereinen.

Berlin. Der Stabsleiter der obersten Leitung der Parteiorganisation der NSDAP., Dr. Robert Ley, erläßt folgende Anordnung:

„Jede Einzelaktion gegen Konsumvereine oder gegen die eingesetzten Beauftragten in den Konsumvereinen ist strengstens untersagt. Jeder Parteigenosse, der sich an solchen unverantwortlichen Aktionen beteiligt, wird aus der Partei ausgeschlossen. Darüber hinaus hat mich Innenminister Wagner gebeten, ihm in Bayern jeden Störenfried dieser Art namhaft zu machen, damit er augenblicklich verhaftet wird. Daß durch solche Eingriffe eine halbe Million Menschen brotlos wurden, scheint diesen selbstsüchtigen Elementen gleichgültig zu sein. Die Abwicklung und Umbildung der Konsumvereine geschieht organisch von oben. Die Gauleiter sind mir dafür verantwortlich, daß meine Anordnung rücksichtslos durchgeführt wird."

Pater Expeditus Schmidt als Regisseur.

Verpflichtung für die Bayerische Landesbühne.

München, 5. Juli. Der bekannte Literaturhistoriker und Theaterfachmann, Franziskanerpater Expeditus Schmidt, ist von der Bayerischen Landesbühne als Regisseur verpflichtet worden. Er wird als erstes Werk Schillers „Tell" inszenieren. Seit langen Jahrzehnten ist Pater Expeditus Schmidt anerkannter Fachmann im deutschen Theaterwesen, nicht nur etwa in der religiösen Theaterkunst. Er hat sich öfter in großen Laien- und Passionsspielen betätigt und neben der Erneuerung des religiösen Volksspiels auch die Inszenierungen des Faust und Calderon durch seine kritischen Arbeiten gefördert Im Krieg war er Feldgeistlicher an der Westfront.

Der Franziskanerorden hat zu dieser neuen Betätigung des Paters seine Zustimmung gegeben.

Rheinisches Stahlhelmverbot aufgehoben.

Koblenz. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, ist auf Grund der Besprechungen in Reichenhall die am 20. Juni für verschiedene Bezirke angeordnete Auflösung der Stahlhelm-Formationen aufgehoben. Der Beauftragte der Bundesführung, v. Morozowiz, der jetzt zur obersten SA.-Führung gehört, hat in jedem Regierungsbezirk einen Landesverbandsführer ernannt, so für Düsseldorf den Polizeipräsidenten Niederhoff (Oberhausen). Künftig dürfen in der Rheinprovinz nur solche Stahlhelmführer tätig sein, die von den Verbandsführern oder Beauftragten neu ernannt sind. Stahlehluniformen dürfen künftig nur getragen werden, wenn sie den neuen Uniformvorschriften der obersten SA.-Führung und Stahlhelmleitung (Tragen der Hakenkreuzbinden) entsprechen.

Das Ergebnis der Volkszählung.

In acht Jahren 2,7 Mill. Bevölkerungzunahme.

Deutschland hat 66,1 Millionen Einwohner. — Der Frauenüberschuß geht zurück.

Berlin. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet 65,3 Millionen, mit den rund 830 000 Einwohnern des Saargebietes 66,1 Millionen. Das Ergebnis bleibt noch um rund 1,7 Millionen hinter der Einwohnerzahl vor dem Kriege zurück. (67,8 Millionen im alten Gebietsstand des Reiches). Gegenüber der Zählung vom 16. Juni 1925 hat die Reichsbevölkerung (ohne Saargebiet) um rund 2,7 Millionen oder 4,4 Proz. zugenommen. Es entfallen (ohne Saargebiet) 31,7 Millionen auf das männliche und 33,6 Millionen auf das weibliche Geschlecht. Der Frauenüberschuß ist, wie schon 1925 zu beobachten war, in weiterer Rückbildung begriffen.

Die Gesamtzahl der ortsansässigen preußischen Bevölkerung beträgt 39 958 073, davon männlich 19 448 340, weiblich 20 509 733. 1925 hatte die Gesamtzahl der preußischen Bevölkerung 38 241 253 betragen.

Die Volkszählung in der Rheinprovinz ergab 7 627 117 Einwohner gegenüber 7 205 802 im Jahre 1925.

Eine Erklärung der „Oberschlesischen Volksstimme".

Gleiwitz. Redaktion und Verlag des größten ostdeutschen katholischen Zeitungskonzerns, der Oberschlesischen Volksstimme in Gleiwitz mit den angeschlossenen sieben Kopfblättern, veröffentlichen eine Erklärung, in der es u. a. heißt, wenn die Zeitung in der Vergangenheit sich zur Politik des Zentrums bekannt habe, so erkläre sie nunmehr, daß sie sich in Zukunft nicht nur jeglicher Parteipolitik enthalten sondern auch in einer von Parteigedanken völlig freien Haltung als katholisches nationales Tagesblatt ihre ganze Kraft für Kirche und Reich, Heimat und Volk, besonders in der Grenzprovinz Oberschlesien einsetzen werde.

Danziger Zentrum lehnt Auflösung ab.

Danzig, 4. Juli. Die „Danziger Landeszeitung", das Organ der Danziger Zentrumspartei, beschäftigt sich mit der Auflösung der Zentrumspartei in Deutschland und lehnt für Danzig eine Auflösung des Zentrums ab. Das Danziger Zentrum sei seit Schaffung des Freistaates eine völlig selbständige Partei, die nur ideelle Verbindung mit der Mutterpartei im Reich habe. Das Danziger Zentrum habe auch weiter eine große Mission zu erfüllen.

Luxemburg errichtet eigene Kohlensäurewerke.

Trier. Bei dem deutschen Orte Ralingen a. d. Sauer werden seit einer Reihe von Jahren starke Kohlensäurequellen ausgebeutet. Dies hat Veranlassung gegeben, auch auf dem gegenüberliegendem luxemburgischen Sauerufer Bohrungen an fünf Stellen bis zu einer Tiefe von 150 Metern vorzunehmen. An zwei Stellen wurde man auf Kohlensäure fündig, sodaß dort ein entsprechendes Werk errichtet werden wird. Damit kann Luxemburg zum ersten Male selbst Kohlensäure herstellen. Bisher mußte es diese aus dem Ausland beziehen.

Gleichzeitig mit den luxemburgischen Bohrungen wurde auch auf deutscher Seite in der Nähe des Bahnhofes Ralingen erneut gebohrt. Dabei stieß man in einer Tiefe von 30 Meter auf neue starke Mineralquellen mit mächtigem Kohlensäurevorkomme sodaß auch dort ein neues Werk errichtet werden wird.

Muttersprache und Staat.

Aus dem deutschen Sprachgebiet Altbelgiens.

Arel, 5. Juli. In der flämischen Zeitschrift „Tallgrenswacht" beschäftigt sich ein Aufsatz mit den Zuständen in Bleyberg, einem Pfarrort mit einer Reihe Gemeinden, der im altbelgischen Gebiet liegt und seinen trotz verschiedener Versuche einer Französisierung des Namens immer noch deutschen Namen von dem Bleibergwerk hernimmt, das früher dort bestand.

In dem Artikel wird die Schulfrage behandelt und darüber Klage geführt, daß die herrschende Klasse der Gemeinden französisch gesinnt sei und in den Schulen nur noch französisch gelehrt werde. Sogar der Katechismus werde auf französisch gelehrt. In der Kirche habe, eine Ausnahme in dieser Gegend, die französische Sprache den Vorrang. Die älteren Leute fühlen sich durch diese Französisierungsbestrebungen in eine andere Welt versetzt. Durch diese Bestrebungen werde das einfache Volk gottlos werden, weil die Muttersprache fast kaum zur Geltung komme.

Die für die deutsche Sprache — nicht für Deutschland! — eintretende gutbelgische „Fliegende Taube", eine Zeitung des Bezirks, macht darauf aufmerksam, daß die Flamen selber die Schuld an diesen Mißständen trügen. Denn sie wollten ihrerseits das Flämische den Schulen aufzwingen, statt der Muttersprache eines jeden ihren Platz zu geben. Dabei wollten die Herren nicht sehen, daß gerade dort gegen das Flämische der größte Widerwillen bestehe. Ihre blinde Opposition gegen das Deutsche fördere nur die Verwelschung der Gegend. Der Katholische Flämische Sprachverein würde gut tun, seinerseits die Verflamung der Gegend aufzugeben und in ehrlicher Zusammenarbeit mit dem Bund der Deutschbelgier beide Muttersprachen zu schützen.

Die „Fliegende Taube" bemerkt auch zu der Nachricht, daß der Areler Gemeinderat sich geweigert habe, die Volksbefragung über die Muttersprache durchzuführen, die für das ganze Gebiet seitens des Kultusministers angeordnet worden ist: „Nur Geduld, es ist in den letzten 1½ Jahren schon manches anders geworden, wenigstens in der öffentlichen Meinung. Es wird noch besser kommen. Der Bund der Deutschbelgier wird auch Arel erobern. Er wird es nicht verbrennen, wie die Franzosen es schon oft getan haben. Er wird auch nicht die französische Sprache ausrotten. Uns führt nicht blinder Haß gegen ein Volk, sondern die Liebe zur Muttersprache. Wenn auch die Areler Zeitungen wieder mächtig über den Bund schimpfen und sagen, er hätte Bundesgenossen im Ministerium, so wird er doch seine Aufklärungsarbeit um so entschlossener fortsetzen. Jeden Tag erleben wir es, wie angesehene und auch einfache Leute sich ärgern über die von Paris über Arel betriebene Ausrottungspolitik in unserer Gegend. Der Bund hat schon herrliche Erfolge aufzuweisen und wird ausharren trotz des Heulens einiger Verwelschter. Wie bissige Hunde fahren die Areler Französlinge in jeden Stein, aber daß bissige Hunde zerbissene Ohren bekommen, dafür sorgt schon der Bund."

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 5. Juli 1933 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 – Nummer 180

Theaterfragen am Niederrhein:

Städtebundtheater und Theaterreform.

Theater aus Blut und Boden. — Die Kunst dem Volke! — Die Wanderbühne als Pionier. — Neue Wege der Werbung. — Ein Nachwort für den Bühnenvolksbund.

Der neue Staat hat die Pflege der Volkskultur besonders auf seine Fahne geschrieben. Eine Politik aus Blut und Boden kann nicht daran vorbei, alles zu hegen, was die Volksseele erhebt. Für das Theatergebiet heißt das, diese Stätten der Erbauung den weiten Volkskreisen zugänglich zu machen, denen sie bisher mehr oder weniger versperrt waren. Theater waren kostspielige Unternehmen, in dem Augenblick, wo ein liberaler Staat nicht nur jeder, auch der ausgefallensten Kunstrichtung sowie allen Anschauungskreisen, das Theater überließ und vor allem einen unsinnigen Wettlauf der Großstädte in kommunalen Einrichtungen gestattete. Diese Konkurrenzsucht hat zu einem

Uebermaß großer Bühnen

und zu dem Glauben geführt, nur die Startheater seien die besten und volkstümlichsten. Die wilde Konkurrenz führte zu immer größeren Aufwendungen, Zuschüssen und gestattete nicht eine zeitgemäße Haltung der Eintrittspreise. Den riesigen Stargagen stand ein großes Elend der breiten Schauspielerkreise gegenüber. Das Volk aber blieb diesen Theatern fern. Nicht nur wegen der Preise, sondern auch wegen der wenig volkstümlichen Stoffe, die die moderne, aus den Salons gekommene Kunst und Produktion bot.

Es verdient in diesem Zusammenhang besonders anerkannt zu werden, was die Grenztheater und Wanderbühnen geleistet haben. Wir haben im Rheinischen Städtebundtheater eine solche Bühne. Der Neußer Bühnenvolksbund, der dieser Tage unter Leitung seines Obmannes, Herrn Oberstudienrat Weisweiler, still sein Dasein beschlossen hat und die Ueberleitung in die „Deutsche Bühne" vollzog, hat

die erste Neußer Theatergemeinde zusammengebracht.

Auf dieser Voraussetzung war es möglich, daß das neue Städtebundtheater, das mit Absicht seinen Platz in einer Mittelstadt suchte, nach Neuß gekommen ist.

Und wie hat dieses Städtebundtheater kämpfen müssen! Vergessen wir doch nicht, daß der Spielkörper dieser Bühne nicht nur den schweren körperlichen Anstrengungen der Rundreisen durch das Spielgebiet unterlag, das sich bald bis zum Mittelrhein und nach Westfalen ausdehnte. Hier wurde mit Plan und Absicht ein Theater für das Land gemacht, abseits der großen Städte. Es wurde eine beachtliche künstlerische Höhe erreicht, die bald sogar zu Engagements in Großstädten führte. Aber das war es, was die Arbeit immer wieder von Spielzeit zu Spielzeit gefährdete: Der ständige Wechsel der Künstlerschaft, hervorgerufen durch die geringe wirtschaftliche Sicherung der Mitglieder.

Unsere Künstler hatten nur einen Halbjahrsvertrag. Im Sommer lagen sie einfach auf der Straße. Daß sich bei den geringen Gagen auch nicht das geringste sparen ließ, war erklärlich. So haben sich unsere Künstler bis zur nächsten Spielzeit meist durchhungern müssen. Dabei waren es Kräfte, die auf beachtlicher Höhe standen.

In der Tat, diese Schauspieler waren

Vorkämpfer einer Kunst für das Volk.

Sie haben für diese Vorkämpferschaft Opfer bringen müssen, die die Oeffentlichkeit nie erfuhr. Nun werden gerade diese Kräfte in einem neuen nach dem Volke orientierten Theaterwesen hoffentlich den verdienten Platz bekommen. Seitens des Staates ist schon erklärt worden, daß mit dem Spitzengagenunwesen aufgeräumt, dafür aber eine breite Sicherung der Künstlerschaft angestrebt werde. Man will auch den Anfängern besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Ueberlegungen für eine volkstümliche Behandlung des Theaterwesens gehen so weit, daß den Künstlerinnen die Garderobe gestellt werden soll, um ihnen auch diesen wesentlichen Teil des Auftretens zu ermöglichen.

Es werden mit Hilfe der Staatsverbände auch neue Wege in der Werbung beschritten, damit die Bühne endlich dem ganzen Volke gehört. Wir ersehen aus der Krefelder Presse, wie verdienstvoll der für Krefeld geschaffene Kulturkommissar das Problem des Theaters anpackt. Für 98 Mark bekommt man dort ein Jahresabonnement, für 58 Mark ein Halbjahrs-, und für 28 Mark ein Vierteljahrsabonnement. Das sind 40, 20 und 10 Vorstellungen. Für die billigeren Plätze gehen diese Kosten herunter bis auf 30, 16 bezw. 8,50 Mark. Bequeme Ratenzahlungen ermöglichen auch in der Zahlungsweise die Entrichtung der Preise.

Wichtiger noch ist, daß man auch

Verkehrserleichterungen für die Theaterbesucher

geschaffen hat. Es wurde mit den verschiedensten Verkehrsinstituten Fühlung genommen. Das führte nicht nur zur Einlegung von besonderen Zügen bezw. Wagen, sondern auch zu Preisermäßigungen auf Theaterkarten und schließlich sogar dazu, daß die Krefelder Straßenbahn ihre Tarife für Theaterbesucher ermäßigte. Bei dem weiten Hinterland der Stadt ist das erklärlich. Das Gebiet wurde sogar in Gebietsgruppen eingeteilt, je nach seiner Erreichbarkeit. Diese Gebietsgruppen bekommen unter Umständen besondere Spieltage. Werbezentrale an jedem Ort ist die Ortsgruppenleitung der NSDAP., deren Apparat sehr schnell und durchgreifend wirken kann. Die Ortsgruppen erhalten pro gewor-

benes Abonnement 50 Pfg. zur freien Verfügung. Der Kulturkommissar, Dr. Diehl, rechnet insbesondere auf die Mitarbeit der geistigen Kreise, bei denen er ein Abonnement für selbstverständlich hält. Art der Werbung und Zusammenschluß der Theaterbesucher wird hier vorbildlich werden und zeigen, was eine neue Kulturgemeinschaft des ganzen Volkes auf einem Gebiete zu schaffen vermag.

Auch lesen wir, daß

in Cleve ein neues Grenztheater

geschaffen werden soll. Schöpfer dieses Unternehmens sind die Landesleitung des Kampfbundes für Deutsche Kultur und die Abteilung Volksbildung des Gaues Essen. Wer hätte es gedacht, daß ein solcher Schritt aus der Großstadt selbst unterstützt würde! Bei einer das Land endlich gleichberechtigt neben die Großstadt stellenden Politik, bei einer das Land entsprechend seiner seelischen und bevölkerungspolitischen Bedeutung für die Großstädte bevorzugenden Geisteshaltung ist das eine Selbstverständlichkeit, die bald auch ihre gesunden Rückwirkungen im Volke selbst haben wird.

Die Staatsregierung hat bereits einen Zuschuß zu diesem Unternehmen zugesagt. Neu ist auch der Weg, die Clever Bevölkerung durch eine Volksbefragung, die bis zu einem bestimmten Termine die Stellungnahme einsenden soll, darüber zu hören, ob Cleve der Sitz dieses Theaters werden soll. Es wird auch von der Zahl der Clever Abonnements abhängen.

Diese Wanderbühne soll neben Cleve, Wesel, Emmerich, Bocholt, Rees, Xanten, Moers, Dinslaken, Geldern und Kevelaer bespielen. Es handelt sich also um ein engeres Gebiet des unteren Niederrheins. Es wäre aber zu empfehlen, daß sich derartige Bühnen ins Einvernehmen miteinander setzen, damit eine gegenseitige Konkurrenz vermieden wird. Wir messen gerade diesen Bühnen eine besondere Bedeutung für eine neue verwurzelte und volkstümliche Bühnenkunst zu. Ohne Frage wird in der kommenden Theaterorganisation ihnen, also auch unserem Rheinischen Städtebundtheater, eine besondere Aufgabe zufallen. Sie bekommen endlich auch von Staatswegen die Stütze, deren sie bedürfen. Die Zeit wird vorbei sein, wo diesen Bühnen von der Landesorganisation geradezu verboten wurde, Verträge für das ganze Jahr abzuschließen, also die Schauspieler der Sorgen zu entheben. Dieses Verbot bestand unverständlicherweise und es stand auf seine Uebertretung der Entzug der Zuschüsse.

Zum Schluß seien noch

einige Erinnerungen an den Neußer Bühnenvolksbund

aufgerührt, dessen Anteiil am Zustandekommen des Neußer Theatersitzes wir oben betonten. 1922 traten auf Einladung eine ganze Reihe Vereine mit den Behörden zusammen, um den Bühnenvolksbund in Neuß zu begründen. Sehr wertvoll war dabei die Unterstützung der weltlichen und geistlichen Behörden, die auf der ersten Besprechung zahlreich vertreten waren und mit ihrer Meinungsäußerung und ihren Ratschlägen das Werk unterstützten. Wenn man heute die Zahl und Namen der Neußer Vereine liest, die damals mitmachten und die ersten Beiträge zeichneten, muß man den Idealismus anerkennen, der bewiesen wurde. Gestartet wurde im Saale des Residenztheaters, der damals vollbesetzt war. Es spielte eine Kölner Truppe der Cäcilia Wolkenburg das Singstück „Der Dorfbarbier". Die erste Aufführung war ein großer Erfolg, dem sich später andere anreihten, was bewies, wie nötig ein Theater an diesem Platze war. Die Kasse bestand damals aus einer Zigarrenkiste und die Arbeit bis zu den kleinsten Funktionen lag damals in den Händen weniger Personen. Erinnert sich mancher der Besucher dieses ersten Theaters noch, wie damals bei Aufführung der „Medea" der Vorhang garnicht heraufgehen wollte und schließlich die „Bühnenarbeiter" bei offenem Vorhang bereits ihre Vorbereitungen zum nächsten Akt trafen? Wir hatten damals schon berühmte Gäste, wie Elisabeth Funk u. a. Unser Kassenbuch, das Herr Floer, an welchem der Obmann in allen den Jahren eine treue und sachkundige Stütze hatte, vorbildlich führte, wies in der Inflation Riesensummen auf. Man kann es sich garnicht mehr vorstellen, daß eine Aufführung damals 80 000 Mark kostete und für Beleuchtungseinrichtung 2000 Mark gezahlt werden mußten. Alle diese Arbeit wurde von ehrenamtlichen Kräften besorgt. Platzanweiser machten in der ersten Zeit die höheren Schüler. Sie haben auch später noch für den Kartenvertrieb und die Mitgliederwerbung gesorgt. Während des Jahres 1923 konnten nur einige Vorträge und Bildungsabende stattfinden.

Nach der Stabilisierung ging es wieder mit frischen Kräften und einem auf 78 Mark stabilisierten Kassenbestand los. Das Städtebundtheater befreite sich bald von der Besorgung auswärtiger Kräfte, wie aus Köln, Düsseldorf und Gladbach. Die Theatergemeinde ging ins Städtebundtheater. Es war auch eine logische Weiterentwicklung, daß das Theater bald selbst mit besonderen Abonnements begann, neben welchen die Theatergemeinde immer noch Vorteile bot. Jetzt werden sich die einzige, große Theaterbesucherorganisation der „Deutschen Bühne" und die Theater in Stadt und Land die Hand reichen, um unserem Volke eine umfassende Theaterkunst zu vermitteln. Das Neue aus vollem Herzen bejahend, vergessen wir nicht, auf welchen Anfängen es jetzt aufgebaut wird und wie alles einmal im Kleinen ausgesehen hat. Möge also auch dem Rheinischen Städtebundtheater eine neue Blüte beschert sein, die den Künstlern, den Besuchern und der Neußer Bürgerschaft noch viele Freude machen wird!

H. S.

Großes Militär-Konzert

der SA.-Standarten-Kapelle 72
unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Rennefeld
Mittwoch, 5. Juli, abends 8 Uhr
im Kaffee Restaurant
Haus Niederrhein
Eintritt frei! Kein Preisaufschlag!

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. Juli 1933.

Miete und Einkommen.

Man kann annehmen, daß während der Scheinblüte der Wirtschaft, im Jahre 1926 etwa 16 Millionen Erwerbstätige ein Einkommen von 1200 Mk. bezogen. In den Jahren 1929/30 hatte sich die Wirtschaftslage schon derartig verschlechtert, daß die Zahl der Erwerbstätigen mit einem Einkommen von etwa 1200 Mk. bei rund 33¼ Millionen Erwerbstätigen auf 17 Millionen zu schätzen ist. In den letzten Jahren ist eine weitere Senkung des Einkommens eingetreten. Die Preise für die Neubauwohnungen sind jedoch im großen und ganzen die gleichen geblieben, zumal die Zinssenkung von 1932 einen großen Teil der Neubauwohnungen überhaupt nicht erfaßte. Daraus ergaben sich Schwierigkeiten, die zur Genüge bekannt sind.

Nach den durchschnittlichen Gesamteinkünften einer Arbeiterfamilie soll sich die Miete für gelernte Arbeiter in den gut bezahlten Industrien monatlich auf höchstens 60 bis 70 Mk., in den weniger gut bezahlten, und bei ungelernten Arbeitern auf höchstens 40 bis 50 Mk. belaufen. Im allgemeinen ist für letztere eine Miete von höchstens 30—35 Mk. angemessen. Die Tatsache, daß in den Klein- und Mittelstädten des Deutschen Reiches die Löhne unter dem Reichsdurchschnitt liegen, erfordert, daß dort die Miete für Arbeiterkreise noch niedriger sein müßte. Geht man von der Einkommenstatistik etwa von 1930 aus, so ergibt sich folgendes: für 52 Prozent der Einkommen beziehenden Bevölkerung wäre, streng genommen, nur eine Miete bis jährlich 240 Mk. oder monatlich 20 Mark tragbar, für 20 Prozent der Einkommen beziehenden Bevölkerung nur eine Miete von 396 Mk. oder monatlich 33 Mk., für 19 Prozent eine Miete bis 696 Mk. oder monatlich 58 Mk. tragbar, und nur 8—9 Prozent der Bevölkerung könnten nach Maßgabe ihres so errechneten Einkommens höhere Mieten bezahlen. In der Vorkriegszeit war etwa als Ausgabe für die Miete ein Sechstel des gesamten Einkommens angenommen.

Dieser Satz hat sich in den letzten Jahren, insbesondere für die Inhaber von Neubauwohnungen, ständig zu Ungunsten der Mieter verschlechtert. Es gibt nicht wenige Inhaber von Neubauwohnungen, die bis zu 30 bis 40 Prozent ihres Einkommens für Wohnungsmiete aufwenden und unter diesen Verhältnissen in ihrem eigenen Lebensinteresse bestrebt sein müssen, sich eine andere, billigere Wohngelegenheit zu beschaffen. Das gelingt freilich auch nicht allzuleicht, weil der Bedarf an billigen Wohnungen von kleinen Ausnahmen im allgemeinen, wenigstens in den Städten und den Industriegemeinden, noch bei weitem nicht gedeckt ist. Ja, durch die Rückwanderung aus größeren Wohnungen in kleine steigt naturgemäß der Mangel an Klein- und Kleinstwohnungen noch weiter. Die Gemeinden haben heute von sich aus kaum mehr Mittel um billige Wohnungen, wie sie die nun erheblich gesunkenen Baukosten herzustellen ermöglichen würden, auch zu bauen. Noch weniger ist es möglich, von Gemeinde zu Gemeinde Sonderunterstützungen zu geben, um durch eine Verringerung des Zinsendienstes die Mieten zu senken. Solche Maßnahmen können nicht örtlich, sondern nur zentral wirkungsvoll durchgeführt werden.

Raubmord oder Unfall?

Der Leichenfund im Hafen.

Gestern wurde gegen die unter Raubmordverdacht stehenden Personen vom Untersuchungsrichter Haftbefehl verhängt, während die von der Frauensperson verdächtigte Person schon von der Kriminalpolizei entlassen wurde, da ihr Alibi nachgewiesen werden konnte. Die weitere Untersuchung hat übrigens ergeben, daß mehrere Personen den tot aufgefundenen Greis noch kurz vor dem Augenblick, den man als die Stunde des Todes annimmt, mit der Frauensperson gesehen haben.

Die so schwerer Tat Verdächtigen bestreiten nach wie vor, an dem Tod des alten Mannes und an seiner Beraubung schuldig zu sein.

*

„Brüder in Not". Die im Reichsausschuß „Brüder in Not" zusammengeschlossenen volksdeutschen und kirchlichen Verbände erlassen einen Aufruf, in dem auf die Hungerkatastrophe in der Sowjetunion hingewiesen wird, in die eineinhalb Millionen deutscher Volks- und Glaubensgenossen mit hineingerissen sind. Zehntausende der treuesten und tüchtigsten deutschen Menschen würden von der Hungerpest dahingerafft.

In unbeirrbarer Treue zu unserem Volkstum, heißt es in dem Aufruf weiter, wenden wir uns an das gesamte deutsche Volk mit dem Ruf: Helft uns retten, ehe es zu spät ist! Wir dürfen unsere Volksgenossen nicht der Vernichtung preisgeben.

Jeder Deutsche beweist die Verbundenheit mit seinen Brüdern, die in Not und Tod versinken, durch ein Opfer

für die allgemeine Volkssammlung. Alle Spenden fließen auf das Postscheckkonto „Brüder in Not", Berlin 85 000. Im Namen der christlichen Nächstenliebe und der Menschlichkeit rufen wir unsere Freunde in aller Welt auf, teilzunehmen am Rettungswerk für die hungernden Millionen in Rußland.

Frau Bockholt †. Gestern ist im Heerdter Krankenhaus die Mutter des Kapitänleutnant Luftschiffführer Ludwig Bockholt an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Frau Bockholt geb. Deis, stand im 80. Lebensjahre.

Gefälschte Personalausweise des Geheimen Staatspolizeiamtes. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Es hat sich herausgestellt, daß gefälschte Personalausweise des Geheimen Staatspolizeiamtes in erheblicher Anzahl verbreitet worden sind, mit denen Personen, die sich fälschlich als Kriminalbeamte oder Geheimpolizisten ausgeben, in verbrecherischer Absicht Mißbrauch treiben. Zur Vermeidung von Irreführungen des Publikums wird darauf hingewiesen, daß die Kriminalpolizeibeamten sich in erster Linie durch Vorweisung der amtlichen Marke des Kriminalbeamten zu legitimieren haben, und daß den schriftlichen Personalausweisen nur in Verbindung mit dieser Marke Echtheit und Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit wird das Publikum dringend gebeten, in Zweifelsfällen unverzüglich die ordentlichen Polizeibehörden anzurufen und sofort Anzeige zu erstatten, sobald Fälle bekannt werden, in denen mit gefälschten Personalausweisen Mißbrauch getrieben wird.

Vor dem Neußer Richter. Im April stießen an der Ecke Garten- und Büttgerstraße zwei Kraftwagen zusammen, wobei es bei Sachschaden blieb. Ein Kraftfahrer war dieserhalb durch Strafbefehl mit 25 M. bestraft worden, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Der Angeklgate gibt die Schuld zu. Mit Rücksicht darauf, daß an seinem Wagen ein Schaden von 100 M. entstanden war, kam er mit 10 M. davon. — Vor etwa zwei Jahren war auf Haus Lauvenburg von einem Mann eine Jagdflinte i. W. von 1000 M. gestohlen worden. Der eigentliche Dieb ist dieserhalb schon abgeurteilt worden. Heute standen drei weitere Angeklagte vor dem Strafrichter wegen Hehlerei. Ein Landwirt hatte die Flinte von dem Dieb in Empfang genommen, um sie für diesen zu verkaufen, gab ihm auch schon 10 M. und versprach ihm zwei lebende Fasanen und ein paar Hasen. Er verkaufte die Flinte dann weiter für 100 M., das Geld behielt er jedoch für sich. Dann wurde das Gewehr zu einem Büchsenmachermeister nach Krefeld gebracht, wo es beim Kaufe eines neuen Gewehres gegen Anrechnung von 100 M. in Zahlung gegeben wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen einen der Angeklagten einen Monat Gefängnis, gegen die andern eine Geldstrafe von je 300 M. Das Urteil wird in acht Tagen verkündet. — Ein fünfzehnmal vorbestrafter Backofenbauer, z. Zt. in Berlin im Gefängnis, kam im Juni vorigen Jahres zu einem hiesigen Wirt, und mietete sich dort ein. Einige Wochen später trat er an den Wirt heran, er möge ihm 200 M. leihen, um Arbeiten ausführen und das Material kaufen zu können; er müsse in Düsseldorf-Hamm einen Backofen mit Backhaus errichten. Er bekam das Geld auch, ließ sich dann aber nicht mehr sehen. Wegen Betrug im Rückfalle, unter Annahme mildernder Umstände, erhielt er 6 Monate Gefängnis.

✦

Die Westdeutschen Männerkongregationen

veranstalten am 15. und 16. Juli in Essen, Gesellenhaus, Steeler Straße 33, einen Führerkursus zur Heranbildung von Führern, die allen Anforderungen im Kongregationsleben gewachsen sind.

Der Kursus ist eine Schulung, besonders des jungen Nachwuchses der Sodalitäten. Er ist eine Vertiefung und Verinnerlichung aller seelischen Kräfte; vor allem aber ist er eine Erweiterung alles Wissens, das notwendig ist, um in der heutigen Zeit den schwierigen Anforderungen gewachsen zu sein. Der Kursus beginnt am 15. Juli um 17 Uhr. Das Gesellenhaus besorgt Unterkunft und Verpflegung zu billigsten Preisen.

Folgende Referate werden gehalten: Ausgeprägte Marienverehrung, ein wesentlicher Faktor in der Lebensgestaltung der Zeit. Marianischer Lebens- und Arbeitsstil, das Merkmal des Führers. Der Weg zur Verjüngung der M.-K. Der katholische Mann in seiner Einstellung zu Volk und Staat. Die Unwandelbarkeit der Kirche im Laufe der Zeiten.

Außerdem sind noch verschiedene Arbeitskreise vorgesehen, in denen praktische und aktuelle Fragen behandelt werden. Anmeldungen an die Geschäftsstelle Bonn, Hofgartenstraße 11.

Waldfest der evangel. Jugend.

Die gesamte reifere Jugend der evangel. Gemeinde Neuß fand sich am Sonntag im Mühlenbusch zu einem Waldfest zusammen. Während die Singschar schon am Morgen den Gottesdienst in Nievenheim ausgestaltet hatte, trafen die übrigen Teilnehmer am Nachmittage ein. Man sah dann Volkstänze und Tanzspiele, die Singschar trug alte Volksweisen vor, Geschichten wurden vorgelesen, man sprach sich untereinander aus, und schließlich wurde noch das Laienspiel „Der verrostete Ritter" aufgeführt. Die gesamte Veranstaltung war wohlgelungen. Zum Abschluß ergriff Vikar Rott das Wort: Solche Stunden, wie die voraufgegangenen, sollten beispielgebend für das ganze Leben sein. Man müsse das Wesen des deutschen Volkes erfassen lernen und dabei immer mehr auf die alten Ueberlieferungen und Traditionen zurückgreifen. Dabei müsse man aber auch erkennen, wie Christus das Leben der Vorfahren erfüllt habe, und daß Christus der tiefste Grund des Lebens sei. Heute wie in allen Zeiten sei jeder gezwungen, sich für oder gegen Christus zu entscheiden, und als evangelische Jugend solle man mit allen Kräften dazu beitragen, daß Christus wieder der bestimmende Teil des Lebens des deutschen Volkes werde.

Provinzial-Pferdeausstellung

am 8. und 9. Juli 1933 in Köln.

Die XVI. Provinzial-Pferde-Ausstellung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz findet am Samstag, dem 8., und Sonntag, den 9. Juli d. Js. in Köln (Messegelände) mit folgender Zeiteinteilung statt:

Samstag, den 8. Juli 1933: Ab 7 Uhr Richten der Pferde in den Einzelklassen, ab 15 Uhr feierliche Eröffnung durch den Landesbauernführer Rheinland und Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer M. Luyken, anschließend große Vorführungen.

Sonntag, den 9. Juli 1933: Ab 7 Uhr Richten der Sammlungsklassen (Hengste und Stuten mit Nachkommen, Zuchtleistungen, Sammlungen der Pferdezuchtvereine usw.), ab 13 Uhr große städtische Gespannparade durch die Straßen Kölns, ab 15 Uhr große Vorführungen.

Bei einer Beschickung mit 385 Pferden ist die Ausstellung

die größte Kaltblutschau Deutschlands.

Vier Siegerpreise (Stuten- und Hengstsiegerpreis der Einzelklassen und Vererbungssiegerpreis für Stute und Hengst mit Nachkommen) sowie der Staatswanderehrenpreis des Preußischen Landwirtschaftsministeriums werden zur Vergebung gelangen.

Die Nachmittagsvorführungen zeigen Siegerstuten und Siegerhengste sowie einige große Schaunummern. U. a. wird ein vollständiges Gestüt in freier Bahn vorgeführt, daneben Sammlungen von Einzelzüchtern, Sammlungen der Pferdezuchtvereine, Pferde in Anspannung und Hengste des Preußischen Landgestüts in Wickrath.

Die große städtische Gespannparade beginnt am Sonntag gegen 13 Uhr am Deutschen Ring in Köln. Es wird

ein gewaltiger Propagandazug für das Pferd

durch die Straßen der Stadt Köln ziehen. Sämtliche Fachgruppen, wie Brauereien, Kohlenhandlungen, Möbeltransportgewzerbe, Fouragehändler, Kartoffelhändler usw. werden vertreten sein. Einige wirkungsvolle Propagandawagen werden den Zug vervollständigen. Die Handwerkerinnungen werden in prächtig aufgemachten Wagen mitwirken. Den Abschluß der Gespannparade wird eine Anzahl Ausstellungspferde mit dem Siegerhengst und der Siegerstute 1933 bilden. Die Gespannparade endet gegen 15 Uhr auf dem Ausstellungsplatze mit einer Vorführung im großen Ring.

Die Nachmittagsvorführungen werden noch durch einige

Schaunummern der berittenen Schutzpolizei

Köln (Vorführung einer Dressurabteilung, Gehorsamsspringen usw.) vervollständigt werden.

Das Eintrittsgeld beträt 1 M. Bei gemeinschaftlichem Besuch durch landwirtschaftliche Organisationen 50 Prozent Ermäßigung. Ab Sonntag 14 Uhr ist das Eintrittsgeld auf 0,50 M. festgesetzt.

Vom Kleingartenbauverein „Nordkanal".

Das Kinderfest des Kleingartenbauvereins „Nordkanal" hat — wie uns berichtet wird — nicht stattgefunden, wie auf Anweisung der Verwaltung überhaupt keinerlei Veranstaltung im Zelt am Montag mehr stattfand.

Vereinsnachrichten.

Kath. Gesellenverein. Heute 20,15 Uhr Sitzung aktiver und inaktiver Vorstand.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung (Büro).

Verein christl. Mütter St. Marien. Donnerstag 9 Uhr Exequien für Frau Margareta Hennessen. Beerdigung am selben Tage 10 Uhr vom Sterbehaus Weißenbergerweg 134 aus. Samstag 8½ Uhr hl. Messe für Frau Maria Sels.

✦

Musikvereinigung der Lehrerschaft. Donnerstag 5 Uhr Probe.

Kirchliches.

Verehrungsstätte der hl. Märtyrin Barbara an der Erstquelle und Erstkanalmündung.

Erstquelle und Erstmündung stehen in enger Beziehung mit der Verehrung der hl. Barbara. In der Nähe der Erstmündung bei Neuß stand schon vor mehr als 500 Jahren eine der hl. Barbara geweihte Kapelle. Am 14. Septbr. 1924 errichtete man nahe bei der Erstmündung ein dieser Heiligen geweihtes Notkirchlein. Fast 9 Jahre hindurch wird diese Notkapelle für den Gottesdienst des Barbara-Rektoratsbezirks fleißig benutzt. Nunmehr rückt der letzte Sonntag heran, wo in dieser schlichten, aber immer so schön gezierten Kapelle das hl. Meßopfer zum letzten Mal dargebracht wird. Es ist dies der nächste Sonntag, der 9. Juli. Wenige Tage nachher wird von Bischofs Hand die neue, recht geräumige Barbarakirche ihre Weihe erhalten, und zwar Donnerstag, den 13. Juli. Ein massives Gotteshaus wird dann für alle Zeit nicht weit von der Erstkanalmündung zur Verehrung der hl. Barbara zu sehen sein.

In der Nähe der Erstquelle bei Münstereifel war ehedem der hl. Barbara ebenfalls eine Kirche geweiht. Darüber erzählt der Geschichtsschreiber der Stadt Münstereifel, Gymnasialdirektor Jakob Katzfey †, daß als erste Kirche in Münstereifel eine Barbarakapelle gelten dürfe. Einer alten Sage gemäß sei ein Trierer Bischof auf der Reise von Köln durch das Peterstal gekommen, wo ihn Räuber überfielen, denen er durch die Fürbitte der hl. Barbara entging. Deshalb erbaute er am Orte seiner Rettung eine der hl. Barbara geweihte Kapelle. Die Barbarakapelle in Münstereifel hat noch bis zum Jahre 1830 gestanden. Das Altarbild der ehemaligen Barbarakapelle, die Enthauptung der hl. Barbara darstellend, ist nicht mehr aufzufinden.

Der berühmte Salzburger Domkapellmeister Geistl. Rat Hermann Spies aus Rommerskirchen, der unserer Marienpfarre eine für die Glocken geeignete freudigstimmende Beiermelodie verschaffte, hat sich nun auch für das St. Barbararektorat verdient gemacht. Er übersandte gestern aus Salzburg eine von ihm komponierte vorzügliche Melodie zum „Weihelied der hl. Märtyrin Barbara." Wie unser Quirinuslied sich großer Volkstümlichkeit erfreut, so wird sicherlich das vom Salzburger Domkapellmeister komponierte Barbaralied bald zu einem Volksgesang werden.

Getreide und Futtermittel

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 5. Juli. Die Zufuhren zum gestrigen Hauptmarkt in Gemüse und Obst waren sehr stark. Der Verkauf in Gemüse gestaltete sich ziemlich flott, in Obst langsamer, da das Angebot zu groß war, besonders in Erdbeeren. Es kosteten im Großhandel: neue Kartoffeln 2,20—2,70; blaue 4,00—4,50; alte Industrie 2,50 RM der Zentner; dicke Bohnen 3—6; Strauchbohnen 34—36; Erbsen 12—15; Weißkohl 6; Wirsing 2—5; Karotten 6; Möhren 8—10; Sauerampfer 12—15; Einmachzwiebeln 20—25; Rhabarber 1,8—2; Tomaten 32—40 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 2,5—5; Blumenkohl 15—25; Rotkohl 18—25; Weißkohl 8 bis 12; Wirsing 6—10; Kohlraben 3—5; Rettich 3—5; Salatgurken 12—30 Pfg. das Stück. Rübstiel 2—2,5; Radieschen 3—4; Mangold 1—2,5; Möhrchen 4—5 Pfg. das Gebund. Kochäpfel 20—28; Süßkirschen 22—24; saure 25—32; Erdbeeren 22—26; Waldbeeren 20—27; Johannistrauben 13—15; Himbeeren 30—35; Stachelbeeren unreife 12—18; reife 18—28; Molkereibutter 120—126; Landbutter 110—120 Pfg. das Pfund. Eier 7—9,5 Pfg. das Stück.

Butternotierung der Kölner Warenbörse.

Großeinkaufspreis für 100 Pfd. ab Versandstation einschließlich Faß: deutsche Markenbutter 116—119; deutsche Molkereibutter 1. 115; 2. 110 RM.

Tendenz: fest.

Viehmärkte

Bonn.

Auftrieb: Ochsen 5; Bullen 28; Kühe und Rinder 61; Kälber 257; Schweine 182.

Preise: Ochsen 55—60. **Bullen** 42—48. **Kühe und Rinder** 38—52. **Kälber** 35—60. **Schweine** 45—51.

Marktverlauf: langsam, Ueberstand. Beste Kälber über Notiz.

Hamburg.

Auftrieb: Schweine 4555; Kälber 1123.

Preise: Schweine: beste Fettschweine 37—37; mittelschwere Ware 36—37; Mittelware 35—37; gute, leichte Ware 34—36; leichte Ware 32—33; sehr leichte und geringere Ware 29—30; Sauen 26—32. **Kälber: Mastkälber** beste 39—43; mittlere Mastkälber 34—38; Kälber geringe 27—32; dto. geringste 15—20.

Marktverlauf: In Schweinen mäßig rege, in Kälbern mittel.

Kölner Produktenbörse.

Weizen rhein. 75-75,5 Kilo 20,25—20,50; dto. ausl. 26,75—28,25; Roggen rhein. 70-71 Kilo 17,75—18; dto. ausl. 19,75; Hafer hies. 15—15,40; dto. norddeutscher 16,50; Wintergerste inl. 16,25—16,50; Mais grober 21,25—21,50; dto. kleiner 22,50—22,75; Weizenmehl inl. 27,25—27,50; rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 28,25—28,50; Roggenmehl 70 Proz. inl. 23,25—23,50; dto. mit Auslandsroggen 24,50; Roggenschrot inl. 20,25—20,75; dto. mit Auslandsroggen 21,25—21,75; Weizenkleie 8,75—9,75; Roggenkleie 8,50—8,75; Biertreber 12—12,25; Leinkuchenmehl 38 Proz. 16,75—17; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 15,75—16,25; dto. 54 Proz. 16,25—16,75; Sojaschrot extrahiert 46 Proz. 15—15,50; Palmkernkuchen lose 21 Prozent 15—15,50; Trockenschnitzel lose 8—8,25; Zuckerschnitzel lose 9,25—10; Rohmelasse 6,25—6,50; Wiesenheu inl. lose neu 4,60—4,80; Kleeheu inl. lose neu 5,60—6,40; Roggenstroh gepr. 1,30; Weizenstroh gepr. 1,30; Haferstroh gepr. 1,25.

Geschäft in Brotgetreide bedeutungslos, Futtermittel wenig gefragt. Preise unverändert. Keine Kartoffelnotierung.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 4. Juli 1933.

Angekommen: Seedampfer Stella von Düsseldorf; Seedampfer Kriemhild von Düsseldorf; Güterdampfer Hassia von Köln-Mülheim; Güterdampfer Haanswyk von Köln-Mülheim; Motorschiff Corma von Benrath; Motorschiff Gertrud von Düsseldorf; Motorschiff Regina Coeli von Düsseldorf; Motorschiff Jakoba von Heerdt; Kahn St. Maria von Düsseldorf; Kahn 2 Gebroeders von Spyck; Kahn Amor von Spyck.

Abgegangen: Seedampfer Stella nach Köln; Seedampfer Kriemhild nach Reisholz; Güterdampfer Hassia nach Düsseldorf; Güterdampfer Haanswyk nach Hochfeld; Güterdampfer Naaldwyk nach Amsterdam; Motorschiff Corma nach Antwerpen; Motorschiff Gertrud nach Oldenburg; Motorschiff Regina Coeli nach Kehl; Motorschiff Jakoba nach Köln-Mülheim; Kahn St. Maria nach Düsseldorf; Kahn Egio nach Düsseldorf; Kahn Everdina nach Köln; Kahn Lead nach Ruhrort; Kahn Adma nach Ruhrort; Kahn Elise nach Ruhrort.

Hinweis.

Heute Mittwoch, 5. Juli, findet im Café-Restaurant Haus Niedertor ein großes Militärkonzert der SA.-Standarten-Kapelle 72 unter persönlicher Leitung von Musikmeister Renneseld statt. Eintritt frei. Kein Preisaufschlag. (Näheres siehe Anzeige!)

Bei Rud. van Endert kaufe ein -
Dann wirst Du stets zufrieden sein

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 5. Juli 1933 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 — Nummer 180

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. Juli 1933

Beginn der Getreideernte. In der Grevenbroicher Gemarkung hat man an vielen Stellen bereits mit dem Schnitt der Gerste begonnen.

Letztmalige Ausgabe von Fettverbilligungsscheinen. Am Donnerstag werden auf dem hiesigen Wohlfahrtsamt — Rathaus Zimmer 2 — für den Amtsbezirk Grevenbroich letztmalig Fettverbilligungsscheine für den Monat Juli 1933 ausgegeben. Bezugsberechtigt sind Unterstützungsempfänger in der öffentlichen Unterstützung, sowie Rentenempfänger, die von ihrer Rente den Lebensunterhalt bestreiten müssen, soweit sie bei früheren Ausgaben der Verbilligungsscheine nicht berücksichtigt wurden.

Stiftungsfest des Kriegervereins Neuenhausen.

Nach längerer Pause feierte der Kriegerverein Neuenhausen am Sonntag sein Stiftungsfest unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung. Vormittags wohnten die Mitglieder in der Pfarrkirche dem Hochamte für die Gefallenen bei. Nachmittags bewegte sich der Festzug zum Ehrenmal, das den 36 Neuenhausener Mitbürgern gewidmet ist, die im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Der Vorsitzende, Herr Kaumanns gedachte hier in tief empfundenen Worten der toten Kameraden auch als Vorbild der Jugend. An dem Denkmal legte er einen Kranz nieder, während das Lied vom guten Kameraden erklang. Nach der Parade ging es zu den schönen Anlagen im Kleinfelderhof, wo die Kameraden mit ihren Angehörigen einige vergnügte Stunden verbrachten.

Büttgen

Bauernversammlung in Büttgen.

Im Lokale Junkers fand eine Versammlung der Landwirte aus Büttgen-Dorf statt. Der stellv. Vorsitzende Josten begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Kreisbauernführer Quack (Bongardenhof). Dieser sprach im Anschluß daran mit fesselnden Worten über die nationalsozialistische Bewegung und die Gleichschaltung im deutschen Bauernstande. Alle Bauern müßten sich dieser Einheitsorganisation anschließen, damit endlich im deutschen Bauernstande Einigkeit herrsche. Sehr interessant waren die Ausführungen über das Anerbenrecht. Die Rede des Kreisbauernführers wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß wurden noch einige Tagesfragen behandelt.

Anstel

Stiftungsfest des Schützentambourkorps.

Das hiesige Schützentambourkorps, das unter der bewährten Leitung vom Tambourmajor Bartholomäus Nußbaum steht, beging Sonntag sein Stiftungsfest, zu dem auch einige auswärtige Korps erschienen waren. Am Nachmittag zog ein Festzug durch den Ort, an dem auch der Vorstand des Schützenvereins teilnahm. Die strammen Trommel- und Flötenmänner und ihre schneidigen Tambourmajore fanden ein zahlreiches Publikum. Im Saale von Wwe. Schiefer fand man sich zum Festball ein, der großen Zuspruch erhielt.

Der Blitz schlug ein.

Am Wege nach Knechtsteden, in der Ziegelei Niermann, kann man zur Zeit einen seltsam verunstalteten Schornstein sehen, der bei dem letzten Gewitter vor einigen Tagen vom Blitz getroffen wurde. Der Rand des Schornsteins wurde zertrümmert; er selbst barst an einer Seite etwa bis zur Hälfte. Zwei Löcher riß die Naturgewalt in das Mauerwerk, oben ein kleineres, in halber Schornsteinhöhe ein mächtiges mannshohes Loch.

Dormagen.

Der Gemeinde- und Amts-Etat ist fertiggestellt.

Der Haushaltsplan der Gemeinde Dormagen ist inzwischen auch fertiggestellt und wird in Kürze zur Verabschiedung kommen. Die Einnahmen und Ausgaben sind gleichlautend mit 327 000 (270 000) Mark festgesetzt. Zur Deckung des Steuerbedarfs wurden die vorjährigen Steuersätze veranschlagt, die sich in Höhe der Landesdurchschnittssätze bewegen. Das Steueraufkommen ist mit 182 700 Mark errechnet. Davon bringen die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz allein 63 510 Mark ein. Aus dem Haushaltsplan dürfte interessieren, daß die Ausgaben für das Schulwesen 25 850 (32 635) Mark betragen. Für das Wohlfahrtswesen müssen 39 917 (44 395) Mark bereitgestellt werden.

Der Titel Bau- und Straßenwesen verzeichnet eine Ausgabe von 22 800 (11 600) Mark. Die Position Finanz- und Steuerverwaltung verzeichnet einen Posten in Höhe von 204 134 (137 469) Mark. Auch dieser Haushaltsplan gelangte bei der Abstimmung zur Annahme.

Der beschließende Ausschuß der Amtsvertretung nahm in seiner Sitzung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933-34 an. Aus dem Amtsetat ist folgendes bemerkenswert: Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe gleichlautend zur Summe von 222 000 (i. V. 209 000) Mark festgesetzt. Die allgemeinen Verwaltungsunkosten erfordern 54 983 (52 570) Mark. Für das Schulwesen werden rund 8650 Mark ausgegeben. Der Titel Wohlfahrtswesen sieht in der Ausgabe 68 000 (60 000) Mark für laufende Barunterstützungen. 32 000 Mark für nichtanerkannte Wohlfahrtserwerbslose vor. Die Zusatzunterstützungen erfordern 8000 Mark, die Fürsorgearbeiter 5000 Mark, die Arztkosten 5000 Mark und die Unterbringung Hilfsbedürftiger 7000 Mark. Die Einnahmen betragen 92 400 (81 900) Mark durch den Bezirksfürsorgeverband und 10 000 Mark durch die Reichswohlfahrtshilfe. Die gesamte Position Wohlfahrt beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 140 100 Mark. Die Gemeinde Dormagen trägt 49 800 Mark und die Gemeinde Hackenbroich 6 600 Mark zum Amtskassenfehlbetrag bei.

Hemmerden

Erbreiterung der Schulstraße.

Augenblicklich ist man im Orte wieder mit einer Arbeit beschäftigt, die wesentlich zur Verschönerung des Ortsbildes beitragen wird. An der Ecke Schulstraße-Marktplatz wurde ein altes, nicht mehr bewohnbares Haus abgerissen. Das Grundstück stellte die Eigentümerin, Frau Witwe Heinrich Bierbaum, der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung. Die Schulstraße wird nun — vorläufig bis zur Schule — um zwei Meter erbreitert und die Ecke zum Marktplatz abgerundet. Während hier eine niedrige Mauer errichtet wird, stützt man die anschließende Böschung mit Bruchsteinen ab. Später soll der übrige Teil der Schulstraße ebenfalls erbreitert werden, so daß dann eine schöne Straße zum Friedhof entsteht. Die augenblicklichen Arbeiten laufen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms und beschäftigen rund 15 Arbeiter.

Durch die verschiedenen Verschönerungs- und Verbesserungsarbeiten der letzten Zeit gewinnt das Ortsbild immer mehr, was nicht zuletzt dem rührigen Gemeindevorsteher Bierbaum zu verdanken ist. Abgesehen von den Arbeiten, von denen wir schon häufiger berichteten, wurde auch vor kurzem der Platz vor der Kirche, der alte Friedhof, recht hübsch mit Tannenbäumchen usw. geziert.

Kapellen

Wieder ein Motorradunglück.

Auf der Neuß—Jülicher Landstraße zwischen Vierwinden und Trockenpütz fuhr ein Motorradfahrer aus Odenkirchen gegen einen Straßenbaum. Er und sein Mitfahrer erlitten mehrere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen.

Rosellerheide.

Schützen- und Volksfest.

Nun sind auch in Rosellerheide und Neuenbaum die Schützenfesttage beendet, die bei herrlichstem Wetter einen schönen Verlauf nahmen. Samstag mittag kündeten Böllerschüsse den Beginn der Festtage an, und gegen Abend, als der Fackelzug seinen Weg durch die Ortschaften nahm, hatten die Bewohner ihre Häuser mit buntem Schmuck versehen. Im Festzelt fand dann die letzte Generalversammlung statt, bei der Oberst Püll die Parole der Schützentage bekannt gab. In der Morgenfrühe des Sonntag wurden die Einwohner durch die Reveille des Tambourkorps geweckt. Am feierlichen Hochamt nahm das Schützenregiment geschlossen teil. Danach fand am Kriegerdenkmal eine eindrucksvolle Feier statt. Präsident Theodor Leuffen hielt die Gedenkrede. Während der Kranzniederlegung intonierte die Musikkapelle das Lied vom guten Kameraden. Mit klingendem Spiel zogen die Schützen darauf zum Festzelt. Bei der großen Parade am Nachmittag vor den Majestäten, dem Vorstand und den Jubilaren, kam die endlich erfolgte Einigung der Schützen treffend zum Ausdruck. Zug auf Zug, Pioniere, Grenadiere und Jäger defilierten in strammen Parademarsch an ihren Vorgesetzten vorbei. Nach dem Umzug durch die Ortschaften begann im Schützenzelt das Tanzvergnügen.

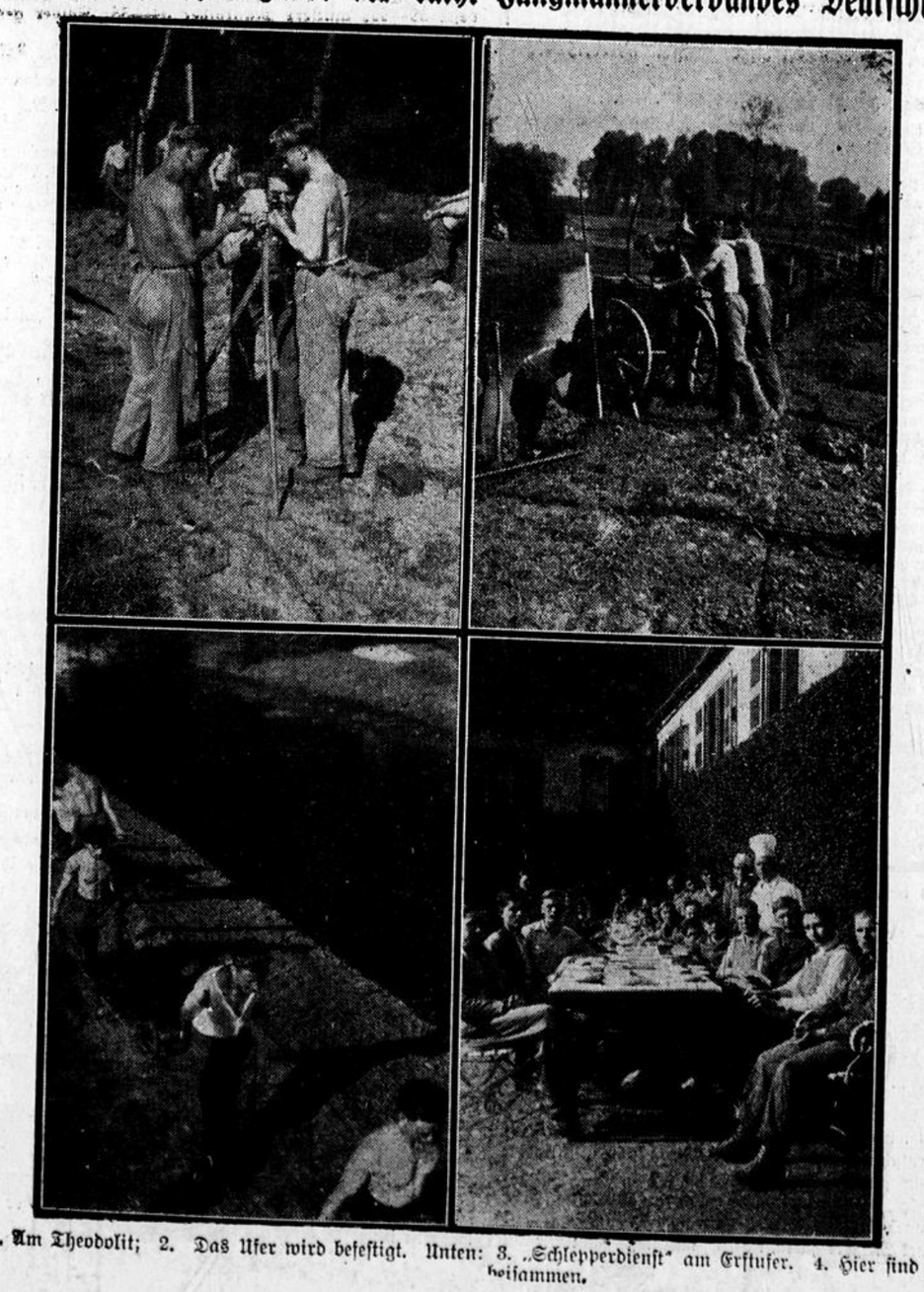
Montag nachmittag wurde nochmals ein Umzug und eine schneidige Parade in Neuenbaum veranstaltet, der auch Ortsvorsteher Hubert Klein beiwohnte. Abends wurde der neue Schützenkönig Emil Albring mit seiner Gemahlin und dem Hofstaat an der Wohnung abgeholt, von wo ihm das ganze Schützenregiment ein Ehrengeleit zum Festzelt gab, wo Präsident Theodor Leuffen anschließend die Krönung vornahm. der Krönungsball nahm einen fröhlichen und schönen Verlauf, wie auch die Festtage durch keinen Mißton getrübt wurden.

Vanikum.

Autounglück.

An einem Kraftwagen, der sich auf der Fahrt zur hiesigen Frühkirmes befand, platzte ein Reifen. Der Wagen kam ins Schleudern und schlug gegen einen Baum. Die Karosserie wurde vollständig zerstört. Eine Dame und ihre Tochter wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Zwei Herren kamen mit Hautabschürfungen davon.

Vom Hülchrather FAD. des kath. Jungmännerverbandes Deutschlands.



Oben: 1. Am Theodolit; 2. Das Ufer wird befestigt. **Unten:** 3. „Schlepperdienst" am Erftufer. 4. Hier sind wir hungrig beisammen.

Leokrem
bräunt schneller und
verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Fußballklasseneinteilung am Scheidewege.

Vor dem Bundestag des D. F. B.

So harmlos sich auch die Einladung zu dem außerordentlichen Bundestag des DFB. für kommenden Sonntag nach Berlin anhören mag, sie ist von einer so weittragenden Bedeutung, daß von ihr manches und vieles abhängen wird. Es soll dort nämlich die Entscheidung zur neuen Einteilung fallen. „Neueinteilung" ist im Fußballsport immer ein Schreckgespenst gewesen, ohne daß es aber je so ernst gewesen wäre wie dieses Mal. Denn hier werden Neueinteilung und Spielsystem entschieden, ohne daß es gegen diese Entscheidungen einen Einspruch gäbe.

Wir müssen einen kurzen Blick zurückwerfen: Als vor einigen Wochen auch die Neuordnung im Fußballsport angekündigt wurde, da wurde schon bald durch die „Frankfurter Zeitung" bekannt, daß das Bundesgebiet des Fußballbundes in 16 Gaue eingeteilt werden solle, und in jedem dieser Gaue sollte eine Spitzenklasse gegründet werden, bestehend aus 8—10 Vereinen. Daß diese neue Einteilung des DFB. in Gaue einer Auseinandertrennung der bisherigen Verbandsgebiete und eine zentrale Unterstellung unter die Berliner Bundesleitung unter Aufhebung der Verbandsbehörden darstellen würde, war von vornherein jedem klar, der sich etwas eingehender mit diesen Plänen beschäftigte. Mit dieser Lösung waren auch nicht alle neuen Führer der einzelnen Verbände einverstanden, nicht etwa, weil sie dann etwa ein „Amt" oder an Einfluß verloren, sondern weil damit ein jahrelang bewährtes und in Homogenität zusammengeschlossenes Sportgebiet aufgeteilt wurde, ein System aufgelöst würde, das sich eigentlich als zu gut erwiesen hatte, als daß man leicht etwas Besseres an diese Stelle setzen könnte.

Die Meldung bezüglich der Aufteilung in 16 Gaue ist unwidersprochen geblieben, und man wird wohl annehmen dürfen, daß sie beabsichtigt ist oder war; ob es dazu kommt, das wird der kommende Sonntag lehren.

Wenn diese Einteilung in 16 Gaue kommt, dann würde damit eine Klassen-Neueinteilung vorgenommen werden, ein Spielsystem eingeführt werden, das wahrscheinlich eine vollkommene Umgestaltung der Ligen zur Folge haben müßte. Wir haben damals schon an dieser Stelle auf die Folgerungen hingewiesen, die damit entstehen würden, daß eine ganze Anzahl von bisher erstklassigen Vereinen zur zweiten Klasse absteigen würde, ohne daß sie etwas daran ändern könnten, oder daß sie etwa in der letzten Tabellenwertung an einer den Abstieg nach sich ziehenden Tabellenstelle gestanden hätten.

Wenn wir uns den heimischen Gau Niederrhein betrachten, der die Gebiete um Aachen, Köln, Düsseldorf, Neuß, Benrath, Krefeld, Duisburg, Essen, Wuppertal umfassen soll, dann kann man sich schnell errechnen, daß aus diesem Gebiete die Zahl 8—10 Spitzenvereine nicht einmal die Gruppenmeister umfassen könnte, und daß eine große Anzahl alter und traditionsreicher Vereine in die zweite Klasse absteigen würden, was für viele einen so gewaltigen Rückgang der Spieleinnahmen ausmachen würde, daß sie wahrscheinlich diese Operation nicht überleben werden. Man hat in den Kreisen der beteiligten Vereine mit einem Uebergangsjahr gerechnet, das auch u. E. vor der Durchführung dieser Reform notwendig wäre, um die Vorbedingung der „gleichen Waffe" zu schaffen; denn als zu Beginn der vorigen Spielzeit die Vereine in den Kampf eintraten, da konnte keiner wissen, daß der Tabellenstand zum Ende der Spielzeit von so großer Bedeutung sein würde, daß der Tabellenstand dieser Spielzeit über Sein oder Nichtsein mancher Vereine entscheiden würde. Denn wäre das zu ahnen gewesen, dann würde jeder Verein die Spiele noch ernster genommen haben, dann würde jeder Verein — wie so mancher andere, der heute an der Spitze steht und Meister wurde — sich nicht groß um „Amateur- und andere Paragraphen" gekümmert haben, und er würde dann mit in der Reihe derer stehen, die die Spitzenliga ausmachen sollen.

Meines Erachtens ist überhaupt die Lösung der Amateurfrage nicht von der Behandlung des Spielsystems und der Neueinteilung zu trennen, wenn nicht die konsequente Verletzung und Nichtachtung des Amateurparagraphen zu einer Belohnung derer führen soll, die ihn mißachteten, und zu einer Deklassierung derjenigen, die sie beobachteten.

Folgender Vorschlag könnte allen Wünschen gerecht werden:

1. Die Neueinteilung des Gebietes wird bis zum Beginn der Spielzeit 1934/35 zurückgestellt; in dieser Zeit werden die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen.

2. Vor Beginn der kommenden Spielzeit 1933/34 erfolgt die Bekanntgabe eines unmißverständlichen Amateurparagraphen, dessen Verletzung zum Ausschluß des den Paragraphen verletzten Spielers auf Lebenszeit führt, und zur Verlusterklärung aller mit diesem Spieler erstrittenen Gewinnspiele. Der Ausschluß und die Verlusterklärung können auch noch nach 2 Jahren erfolgen, falls der einwandfreie Nachweis der Verletzung des Amateurparagraphen geführt wird.

3. Spesen werden nur an erwerbslose Spieler vergütet; diese Spesen sollen weitherzig angesetzt werden. Wird einem Spieler eine Arbeitsstelle besorgt, so muß von der einstellenden Firma erklärt werden, daß der eingestellte Spieler die ihm zugedachten Arbeiten auch tatsächlich ausführt, und daß die Einstellung nicht nur wegen seiner spielerischen Leistungen erfolgt.

4. Die Größe der Spitzenklasse soll so angesetzt werden, daß sie auf die stark besiedelten Gebiete Rücksicht nimmt, indem sie diesen größeren Spielraum in der Gruppeneinteilung für diese Klasse einräumt.

5. Um die durch die Tragweite der Entscheidungen wichtiger werdenden Spiele des Uebergangsjahres in den richtigen Bahnen zu halten, muß die Durchführung besonders überwacht werden.

Wir sind uns durchaus darüber im klaren, daß die Einführung eines Uebergangsjahres ihre Schattenseiten haben wird; aber die Schattenseiten der sofortigen Einführung der Reformen scheinen uns noch mehr Schattenseiten zu haben. Allein schon der bereits erwähnte Gedanke, daß im vorigen Jahre der rücksichtslos statutbrechende Verein oder Vereinsführer zur Belohnung in die Spitzenklasse aufsteigen soll, während die erhaltenden und disziplinierten Elemente absteigen sollten, ist nicht nur für einen Sportsmann unerträglich.

Niemand wird die Größe und die Schwierigkeit der Aufgabe verkennen, vor der Papa Linnemann am Sonntag steht; ziemlich bestimmt wird er wohl schon sein Vorhaben festgelegt haben; ganz Fußball-Deutschland erwartet diese Lösung mit brennendem Interesse und wünscht, daß dieser Entscheid nach Möglichkeit allen gerecht werden möge, die es ernst mit dem Sport meinen, ernster als diejenigen, die durch Aufzucht einer Muster- und Meistermannschaft den Namen eines Meisters haben, was sich allerdings dann nur auf die Leistung dieser einen Mannschaft bezieht, die ihre Meisterschaft in der Beobachtung des Verbandsgesetzes allerdings noch zu beweisen hätte.

Der kommende Sonntag ist von ganz großer Bedeutung für den Fußballsport. Schade, daß unsere westdeutschen, einst so viel verspotteten „Ethiker" nicht in Berlin wohnen. Sie hätten fraglos eine Menge guter Unterlagen aus der Zeit vor der Umschichtung im Sport mit zur Verfügung stellen können, und es ist ein kleiner liebenswürdiger Scherz der Sportgeschichte, daß in Berlin am Sonntag ein Problem gelöst werden soll, an dem der WSB. auf dem ordentlichen Bundestag sollte aufgehängt werden.

„Eins, zwei, drei —
Im Sauseschritt
Eilt die Zeit!
Wir eilen mit!"

Papa Linnemann ist Führer im DFB. Das ist diesmal ein schwieriges Amt. Wir haben das Vertrauen, daß er es richtig machen wird.

F. H.

Sportfilm

Der Rebanchekampf zwischen Max Schmeling und Max Baer wurde jetzt für Februar 1934 vereinbart. Der Austragungsort steht dagegen noch nicht fest.

✦

Die italienischen Boxer, die am 23. Juli in Essen den Länderkampf gegen Deutschland bestreiten, werden zwei Tage später in Solingen an den Start gehen. Eine starke deutsche Boxstaffel wird ihnen gegenübergestellt werden.

✦

Einen Boxgroßkampftag plant Köln für August. Man verhandelt mit Weltmeister Primo Carnera, der eventl. auf den deutschen Meister Hein Müller treffen soll. Auch den Tschechen Franta Nekolny will man wieder verpflichten.

✦

Der Weltmeisterschaftskampf im Bantamgewicht zwischen Al Brown und Johnny King in Manchester wurde vom Titelhalter Brown über 15 Runden nach Punkten gewonnen.

✦

Verschoben wurde der Pokalendkampf der Amateure zwischen Bayern und Mitteldeutschland vom 7. Juli auf den 14. Juli.

✦

Ausscheidungsschwimmen für den Länderkampf Deutschland gegen Frankreich am Sonntag in Paris finden am Mittwoch in Köln statt. Derichs muß hier gegen Haas und Schwartz sowie gegen den Aachener Lenkitsch antreten, um zu beweisen, daß er tatsächlich der bessere Freistilschwimmer ist.

✦

Im Marseiller Sechstagerennen sind die Deutschen Ehmer-Siegel auf den sechsten Platz zurückgefallen. An der Spitze liegen die Belgier Charlier-Deneef mit Rundenvorsprung vor Buysse-Billiet.

✦

Gestorben an den Folgen einer Blinddarmentzündung ist die bekannte Wiener Eiskunstläuferin Hilde Holowsky.

✦

Guerra gewann auch die 7. Etappe der Tour de France, die am Dienstag von Aix les Bains nach Grenoble (229 Kl.) ausgefahren wurde. Die Deutschen hielten sich recht gut; Geyer wurde 5., Thierbach, Stöpel und Buse kamen zusammen in der zweiten Gruppe ein. Im Gesamtklassement führt immer noch Archambaud; Buse blieb 7., Geyer rückte auf den 8. Platz vor. Bei den Nationen hat Belgien immer noch die Führung vor Frankreich, Deutschland und Italien.

✦

Hilde Krahwinkel kam in Wimbledon durch einen Dreisatzsieg über die Engländerin Scriven in die Vorschlußrunde, wo sie auf Moody-Wills trifft; in der oberen Hälfte stehen Jacobs und Round im Halbfinale. Im Herrendoppel wurden die Amerikaner Stoefen-Sutter von Olliff-Wheateroft geschlagen, ebenso die Australier Quist-Turnbull von Andrews-Stedman.

Aus den amtlichen Mitteilungen des WSV.

Vom Jugend-Fachwart des WSV.

Am 9. Juli findet die Jugendpflichtveranstaltung des Gaues Düsseldorf statt. Sämtliche Jugendlichen aller Gauvereine haben an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Geländesportübung zwischen Eggerscheidt und Lintorf: Wir haben den Gau in zwei Gruppen eingeteilt und zwar gehören zur Gruppe Nord: Alemannia Angermund, BV. 04, BC. 05, VfR. Büderich, CfR. links, Delrath, Eckamp, Erkrath, Grafenberg, Heiligenhaus, Heerdt 30, Holzheim, VfR. Kaiserswerth, Lintorf, Lohausen, Mörsenbroich, Neuß 1911, Grün-Weiß Neuß, Post Neuß, Sportfreunde Neuß, SV. Düsseldorf-Rath, Reichsbahn Düsseldorf, Rheinbahn Düsseldorf, Rosellen, DSC. 1899 Düsseldorf, Teutonia Unterrath, Neuß-Weckhoven, Jugend Neuß, Schwimmklub 09 Düsseldorf, Post Düsseldorf. Treffpunkt: Gruppe Nord auf dem Platze des Sportklubs Rot-Weiß Lintfort, punkt 12 Uhr. Führer: Gruppe Nord: Höing, Bodemann und Vertreter von Lintorf. Die Vereine haben so rechtzeitig abzumarschieren, daß selbige um 12 Uhr ihren vorgeschriebenen Treffpunkt erreichen. Hier haben alsdann die Jugendleiter Meldung über Teilnahme und Stärkemeldung abzugeben. Jugendliche der HJ. und JV. können in ihrer Kleidung erscheinen und wollen sich bei ihrer Organisation rechtzeitig Urlaub einholen. Verpflegung: Tagesverpflegung (Rucksackverpflegung), keine Koffer.

Es wird in Dreier-Formation marschiert. Der Durchmarsch durch Ratingen erfolgt mit Musik. Zur Geländeübung sind Fahnen und Vereinswimpel (mit Hakenkreuzwimpel) mitzubringen. Trommlerkorps befreundeter Vereine sind willkommen. Beendigung der Uebung gegen 4 Uhr nachmittags. Rückkehr nach Düsseldorf gegen 7 Uhr abends. Biwak: Es ist den Vereinen anheimgestellt, schon am Samstag abzumarschieren und auf den zugewiesenen Plätzen zu biwakieren. Vereine, welche jedoch bereits am Samstag die Geländeübung antreten und über Nacht biwakieren, wollen dem Platzverein Lintorf oder Eggerscheidt Nachricht über ihre Ankunft geben. Gau-Standarte: Mit der Führung der Gau-Standarte beauftragen wir hiermit Ratingen. Wir erwarten, daß alle Vereine restlos mit ihren Jugendlichen zur Stelle sind.

Leichtathletik-Fest der Fuß- und Handballer.

1. Am 16. 7. findet auf den Platzanlagen der TMU. 1880 Düsseldorf, Oberbilker Allee, das Leichtathletikfest der Fuß- und Handballer statt. Ausrichter: TMU. 1880 Düsseldorf. Beginn: Punkt 2.30 Uhr nachmittags. Eintrittspreise: Erwachsene 20 Rpf., Kinder 10 Rpf. Ausschreibung: Jahrg. 1915-16: 100-Meter-, 400-Meter-, 800-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Handgranatenwerfen (500 Gramm), Fußballeinwurf, Fußballweitstoß (best- und beidbeinig), Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 Meter). Jahrgang 1917-18: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Fußballeinwurf, Fußballweitstoß (best- und beidbeinig), viermal 100 Meter Staffel. Jahrgang 1919-20: Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Fußballweitstoß (bestbeinig), Weitsprung. Jahrgang 1921 und Jugend: Dreikampf: 50-Meter-Lauf, Fußballweitstoß (bestbeinig), Ballweitwerfen (kleiner Ball). Meldungen über Teilnahme sind in alphabetischer Reihenfolge mit Geburtsdaten getrennt nach den vier Jahrgängen (gestaffelt nach den Uebungen) bis spätestens 6. 7. zu richten an: a) für Fußballer: Peter Jäger, Düsseldorf, Birkenstraße 61 I; b) für Handballer: W. Bodemann, Düsseldorf, Münsterstraße 48 p. Hier erfolgt Kontrolle der startberechtigten Teilnehmer. Im anderen Falle erfolgt Streichung, die in AM. bekanntgegeben wird.

Zwei deutsche Sportler stellten neue Höchstleistungen auf



Hauptbild: Der Turner Bornhöfft verbesserte den deutschen Hochsprungrekord, den er selbst innehielt, auf 1,943 Meter. Unten rechts: Der Münchener Gewichtsheber Wölpert, der bei einem Eigengewicht von nur 67 Klg. mit 102,7 Klg. einen neuen Weltrekord der Leichtgewichtsklasse im beidarmigen Drücken aufstellte.

Erfolge beim Bezirksturnfest in Kalkar.

Die Neußer Turnerschaft gegr. 1892.

Am Bezirksturnfest in Calcar hat der Verein mit 22 aktiven und passiven Mitgliedern teilgenommen. Die Abfahrt erfolgte bereits Samstag mittag mit einem Kraftwagen, der von einem Gönner des Vereins kostenlos zur Verfügung gestellt war. Das Fest nahm als letzte Vorprobe für das Ende dieses Monats stattfindende DT.-Fest in Stuttgart einen sehr schönen Verlauf. Der Verein erzielte folgende Siege: Sechskampf für Altersturner über 45 Jahre: 1. Sieger Heinr. Hofer mit 85 Punkten. Fünfkampf für Altersturner über 40 Jahre: 4. Sieger Michael Ponzelar mit 84 Punkten; 5. Sieger Hermann Zieger mit 80 Punkten. Fünfkampf 33—40 Jahre: 3. Sieger Jos. Bongers mit 86 Punkten. Siebenkampf der Damen: 10. Siegerin Frl. Minchen Hofer mit 104 Punkten. Sechskampf der Jugend: 4. Sieger Theo Dederichs und Karl Hübinger mit je 84 Pt. Wenn auch einige Teilnehmer nicht die erforderliche Punktzahl erreichten, so kann der Verein doch mit diesen Siegen zufrieden sein.

Offermanns Trainer im Boxklub „Novesia"

Dem Boxklub Novesia Neuß ist es gelungen, den Berufsboxer Hubert Offermanns (Neuß) als Trainer zu verpflichten. Offermanns hat in seiner Laufbahn als Berufsboxer manchen seinen Gegner, das Leben im Ring bitter gemacht. Letzthin konnte er noch den Doppelmeister im Fliegen- und Bantamgewicht Metzner durch technischen k. o. bezwingen. Offermanns, der sich die Kölner Schule angeeignet hat, wird den Boxsport-Interessenten beweisen, daß in den Reihen der Novesianern ein frischer Wind weht. Wir laden an dieser Stelle alle Interessenten, Freunde und Gönner ein, zu den Trainingsabenden Dienstags und Freitags 7 Uhr im Vereinshause „Rose-Pils", Neuß, Niederstraße 52, 1. Et. ein.

Schiedsrichterspiele.

Schiri Gruppe M.Gladbach B. — Schiri Gruppe Grevenbroich 1:2.
Am Samstag errangen die Grevenbroicher Pfeifenmänner einen durchaus verdienten 2:1 Sieg.

Schiri Gruppe M.Gladbach A. — Schiri Gruppe Rheydt 4:3.
Schiri Gruppe Viersen — Schiri Gruppe Erftkreis 4:2.

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. Heute 6.30 Uhr Fußballtraining aller, besonders der 1. Mannschaft. Anschließend Belehrungsstunde und Vorstandssitzung im Vereinslokal.

SV. „Wasserfreunde". DJK. Schwimmen fällt vorläufig aus.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 5. Juli 1933 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 60 — Nummer 180

Nacherinnerungen vom Düsseldorfer Ruhrkämpferappell:

Soldaten, Kameraden ....

Die Freikorps und das neue Werden. — Schwarze Reichswehr und Arbeitsdienstgedanke. — „Uns hat die Heimat einst verbannt : : ." — Landsknechtshoffnung glimmt unter Hoffnungslosigkeit.

Die interessanteste Tatsache bei der großen Schlageterfeier in Düsseldorf war wohl das erstmalige Auftreten der alten Freikorpsfahnen und Freikorpsführer, die einst im Baltikum, in Oberschlesien, im Ruhrgebiet, gegen Spartakiden und Separatisten sowie in aktiver Abwehr an Rhein und Ruhr fochten. Von dem, was sie erlebt und geleistet haben, erzählt in erschütternden Dokumenten die Schlageter-Gedächtnisschau, die in packenden Dokumenten jenen hoffnungslosen und doch so entscheidend gewordenen Kampf von Patrioten beschreibt, die zum äußeren Feind noch das Unverständnis der damaligen Regierung und weitester Kreise der deutschen Oeffentlichkeit und des deutschen Spießertums tragen mußten.

Die Schlageter-Gedächtnisschau wird jetzt durch ganz Deutschland als Wanderschau gehen. Jeder Deutsche sollte sie sehen. Er wird durch sie über einen tragischen Abschnitt der deutschen Nachkriegsgeschichte aufgeklärt.

Zum ersten Male fand ein Ruhrkämpferappell statt, zu dem Tausende jener Getreuen herbeigeeilt waren, die im passiven und aktiven Widerstand, meist ohne sich dessen bewußt zu sein, einen bedeutsamen Abschnitt im uralten Kampf um den Rhein und ein neues Deutschland erfochten. Im Mittelpunkt standen die Freikorps, und man muß die Wiedersehensfreude gesehen haben, die diese Kämpen zeigten, die aus allen Gegenden Deutschlands kamen. Namen, wie „Westfälisches Freikorps Lichtschlag", „Freikorps Pfeffer", „Organisation Consul", „Organisation Heinz" u. a. wurden wieder lebendig. Da saßen sie zusammen und wußten nicht genug zu erzählen. Heute noch kann man feststellen, aus welchen Kreisen sie sich zusammensetzten. Angestellte, Arbeiter, Akademiker, Soldaten aus letztem verzweifelten Idealismus. Es müssen gute Soldaten und Kameraden gewesen sein, die, nachdem alles zusammengebrochen war, dennoch an Deutschland glaubten. Es steckt etwas Ewiges in ihnen, denn die Anhänglichkeit an den gleichfalls anwesenden Führer war rührend.

✦

Im Mittelpunkt stand Heinz Hauenstein, im schwarzen Hemd und in schwarzer Hose des Schlageterbundes, der heute eine junge Mannschaft für den Arbeitsdienst schult. Das war ja der Weg, der zum Schicksal für Deutschland geworden ist: Freikorps, getane Pflicht nach außen, im Innern einer mißtrauischen Regierung gefährlich, dann als Arbeitskommando abgeschoben, immer noch „Schwarze Reichswehr" und als solche halb geduldet, schließlich vor dem Nichts und letzter Versuch des Führers, für seine Leute zu sorgen. Damals ist der Arbeitsdienstgedanke entstanden. Ernst Jünger hat es seherisch geschaut in seinem Buch „Der Arbeiter, Gestaltung und Wille". In diesen Leuten ging währenddem die Wirklichkeit ihren Weg, den Ernst Jünger den Weg zur neuen totalen Wehrpflicht nennt, die Arbeits- und Wehrdienst zugleich ist und mit dem Spaten genau wie mit dem Gewehr soldatisch kämpft.

Schlageter hat der Organisation Heinz (Hauenstein) angehört, die aus dem Freikorps zur aktiven Abwehr des Ruhreinfalles entstand. Seine Kameraden waren in Düsseldorf: Hauenstein, Zimmermann, Sadowski, Jürgens, der der Bursche Schlageters war, Beilharz, Stoch, Hesse, Aufsfeld, Haid, Fritzek. Schlageter nun tot, die anderen zu insgesamt 200 Jahren Zuchthaus verurteilt gewesen, später mit Beendigung des Ruhrkampfes nach und nach begnadigt. Hauenstein nicht weniger als 21mal verhaftet gewesen, davon 16mal von der eigenen Polizei (Republikschutzgesetz) und fünfmal von den Polen und Franzosen. Sadowski zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, war auf der französischen Strafinsel St. Martin de Ré, der Vorstufe zu Cayenne. Ist fürchterlich mißhandelt worden. Heute sind sie alle in der Uniform eines nationalen Verbandes, SA., SS., Stahlhelm, Schlageterbund. Gesichter, denen man ansieht, was sie schon in jungen Jahren zu tragen hatten. Der tote Kamerad, nun Deutschlands Nationalheld, schlingt ein ewiges Band um sie. Sie haben verlernt, sich in eine Pose zu werfen. Man hat sie zu lange verachtet und geschmäht. Es gibt nichts, was demütiger, selbstverständlicher macht, als diese Verkennung von denen, für die man ringt und sein Leben in die Schanze schlägt.

✦

Sie saßen beisammen im Chor der Tausenden Ruhrkämpfer, als die besten, die aktiven. Sie verstehen zu schweigen. Das Buch über sie muß noch geschrieben werden. Wahrscheinlich wird es nie geschrieben. Sie sehen aus, als nähmen sie manches mit ins Grab. Das war keine Kleinigkeit, unter der Besatzung in Oberschlesien und am Rhein mit Dynamit und Waffen herumzugehen. Die feindlichen Agenten zu kennen, Spitzel fürchten zu müssen, von einem Ort zum anderen zu eilen und nächtliche Sprengungen vorzunehmen. Tausendmal sind sie in Lebensgefahr gewesen. Oft war es wie ein Wunder, daß sie wieder einmal entkamen.

Sie vergessen vieles, aber das eine nicht: Daß es die preußische Polizei unter Severing war, die den Befreiungsplan für Schlageter, der dicht vor der Ausführung stand, durch Festnahme seiner Freunde in Elberfeld zerschlug. Sie waren ja oft selber Polizei gewesen, hatten alle Stufen von dem amtlichen Auftrag bis zur Verleugnung durchschritten. Sie wußten oft selber nicht, ob ihnen ihre Auftraggeber nicht alles zerschlugen. Sie wußten nicht, ob sie Zivilisten oder Soldaten waren. Sie wußten nur eines: Daß sie ebenso gut dem Feinde in die Hände fallen konnten wie den eigenen Leuten. Das gräbt sich ins Gesicht. Wie erschütternd schaute doch Hauenstein darein, als es bei der Eröffnung der Schlageterschau einige Minuten stillen Gedenkens für den toten Freund galt! Das läßt sich nicht beschreiben.

✦

Sie saßen beim Ruhrkämpferappell und sangen die alten Lieder. Es waren mittelalterliche Landsknechtslieder, wie sie die Jugendbewegung ausgegraben hat. Es waren neue Landsknechtslieder, die sie selber in ihrem Freikorps sangen. Merkwürdig, jene Uebereinstimmung. Rauheit und Weichheit durcheinander. Glaube und Hoffnungslosigkeit miteinander. Bitterkeit gegen das Vaterland, das nichts davon wissen wollte, daß sie für es kämpften. Sehnsucht und soldatische Liebe am Feldleben.

Die alten Lieder! Was mögen es für Erinnerungen sein, wenn sie das alte Landsknechtslied sangen:

Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht,
Fürsten in Lumpen und Loden,
Ziehn wir dahin, bis das Herze uns steht,
Ehrlos bis unter den Boden.
Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß',
Immer nur hurtig und munter;
Ob uns der eigene Bruder verpaß,
Uns geht die Sonne nicht unter!

So war es: Sie waren verfehmt und vergessen, und kämpften doch für ihr Land einen wilden, verzweifelten Kampf. Aus allen ihren Liedern klingt diese bittere Verlassenheit heraus, die immer wieder elegisch hingenommen wird. So sangen die Roßbacher:

Wir kämpfen unter Roßbachs Fahnen,
Wir rechnen nicht mit goldnem Lohn,
Und fragt Ihr uns nach unserem Namen:
Wir sind die Eiserne Division!

Das Vaterland hat uns verlassen,
Undankbar tat man uns in Bann;
Wir lernten lieben, doch auch hassen.
Wir kennen eins nur: Deutschlands Macht.

Drum, Brüder, schließt dicht die Reihen!
Uns hat die Heimat einst verbannt.
Wir Roßbachleute sind die Freien,
Wenn Deutschland wankt, wir halten stand.

Und ruft das Vaterland uns wieder
Als Reservist, als Landsturmmann
So legen wir die Arbeit nieder
Und folgen unserm Roßbach dann.

So sind sie nämlich, die „Landsknechte" der Nachkriegszeit, sie können auch vergessen, was man ihnen tat. Sie werden morgen wieder da sein, wenn das Vaterland sie braucht. An ihrem Führer hängen sie. Denn in der Ungewißheit des Morgen war er ihnen mehr als einer, der in jedem Kampfe voranging. Er war ihnen die Hoffnung, daß er ihnen Arbeit und Brot verforgte.

So singen auch die Erhardtleute:

Hat man uns auch verraten,
Trieb mit uns Schindluderei,
Wir wußten, was wir taten,
Blieben der Heimat treu.
Hakenkreuz am Stahlhelm,
Schwarz-weiß-rotes Band,
Die Brigade Erhardt werden wir genannt.

Und zum Schluß die Gewißheit in aller Trostlosigkeit:

Einst werd't auch Ihr erkennen,
Was Ihr an uns verloren,
Kamerad, reich mir die Hände,
Wie wir uns einst geschworen!
Hakenkreuz am Stahlhelm . . .

Man muß diese Lieder auf sich wirken lassen, muß sich vorstellen, wie sie im einsamen Lager gesungen wurden, um zu begreifen, was für einen letzten Halt sie gaben. Aber sie haben Recht behalten, in ihren trotzigen Liedern; es kam die Zeit, da man sich auf ihre Taten besann und sie um die prachtvolle Tat beneidete, sie erkannte als ein wichtiges Glied in der deutschen Geschichte. Denn was wäre aus Oberschlesien geworden, wenn sie nicht gewesen wären? Was wäre mit dem Baltenland passiert, was an Rhein und Ruhr? Und ist nicht das Neue, das durch Deutschland geht, aus dem Freikorps und der Jugendbewegung entstanden? Stiegen nicht neue Lebensformen, Arbeitsdienst, bündische Gesinnung, Führertum, totaler Staat und totale Wehrpflicht aus den geheimnisvollen Untergründen ihres Tuns herauf, das der halbe Bürger als „Landsknechtstum" bemeckerte?

„Ihr Sturmsoldaten jung und alt,
Nehmt die Waffen in die Hand!
Denn der Pole hauset fürchterlich
Im Oberschlesienland.

Zehn Patronen in der Tasch,
Scharf geladen das Gewehr,

BLITZ

Roman eines Wolfshundes

von H. G. Evarts

Copyright 1927 by Georg Müller Verlag A.-G., München — Printed in Germany

NR. 16

Da sah sie, daß es ein Fremder war. Der Mann trug die Kleidung eines Westlers die aber geradezu auffallend neu war. Seinem breitrandigen Hut sah man es an, daß er erst wenige Tage getragen worden war. Sogar des Mädchens ungeübter Blick erkannte sofort den Ostler, der sich für einen Ausflug ins Gebirge lächerlich vornehm ausgestattet hatte. Der Hut beschattete sein Gesicht, aber seine bloße Anwesenheit in der Hütte machte sich fühlbar wie die Berührung des Bösen. Jetzt erkannte sie ihn — und gellend schrie sie auf.

„Clark! Clark Moran! Blitz! Blitz!" Doch schon war er neben ihr, setzte sich auf die Bank und streckte die Arme aus, um sie an sich zu ziehen.

„Keine Aufregung, mein Schatz!" sagte er. „Niemand kann dich hören. Die lange Jagd hat ein Ende und nun beginnen unsere Flitterwochen. Etwas spät zwar, aber dafür sollen sie um so süßer sein!"

Sie sah, daß er bewaffnet war und fürchtete für Morans Leben, wenn sie nochmals riefe. Sie stieß ihre Fäuste gegen seine Brust, die Decke fiel zu Boden und mit rohem Griff riß der Mann Betty an sich.

Plötzlich sprang er auf, sein Gesicht wurde totenbleich. Ein grauenerregendes Geheul erscholl aus der Tiefe der Schlucht.

Beim ersten Schrei des Mädchens war Moran in die Höhe geschnellt, hatte die Decken beiseite geschleudert und hastig nach seinem Gürtel gegriffen, der ihm als Kopfkissen diente. Während er zur Hütte stürzte, riß er die schwere Pistole aus dem Halfter und ließ den Gürtel fallen. Der Mann in der Hütte hatte sich noch nicht von seinem ersten Schreck über das Lobogeheul erholt, als bereits Moran hinter ihm stand.

Trotz der düsteren Beleuchtung erkannte er sofort dieses hübsche, von Lastern entstellte Gesicht — es war Luther Nash. Eine kalte Angst würgte seine Kehle bei dem plötzlichen Gedanken, Nash müsse die Ursache sein, weshalb Betty sich ihm nicht geben wollte. Daß sie unter seinen Einfluß geraten war, wie so viele andere vor ihr! Und doch zitterte kein Ton der Erregung in seiner Stimme, als er zu sprechen begann:

„Hallo! Herr Nash! Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuchs? Erzählen Sie!" Seine Worte klangen ruhig und gemessen. Und gerade diese unheimliche Beherrschung ließ das Mädchen jetzt auf einmal die ganze Wahrhaftigkeit seiner Beteurung erkennen, als er geschworen hatte, sie nötigenfalls zu verteidigen wie ein Raubtier sein Weibchen.

Bevor Nash noch antworten konnte, war eine graue Gestalt auf der Schwelle erschienen und sprang zwölf Fuß weit geradewegs nach seiner Kehle. Der Mann fuhr zurück und warf beide Arme hoch, um sein Gesicht zu schützen. Dieser Schritt rückwärts und die Weite des Sprunges hatten zur Folge, daß Blitz sein Ziel verfehlte und seine Zähne bloß einen Aermel der Lederjoppe zerfetzten. Ehe er zu einem zweiten Sprunge ansetzen konnte, ja bevor noch seine Füße den Boden wieder berührten, donnerte Morans warnender Befehl in seine Ohren. Die Ernsthaftigkeit des Tones schloß jede Täuschung aus.

„Blitz! Lea dich, Blitz!" brüllte er. Mit gesträubtem Haar stand Blitz vor Nash und nur Zoll für Zoll wich er widerwillig zurück, gebändigt durch die strenge Eindringlichkeit in seines Herrn Stimme. Er sah, daß Betty unverletzt war, und verstand, daß Moran ihm verbot, diesen Mann zu töten. Aber er wußte auch, daß der Fremde ihrer aller Feind war. Dann sah er, daß Morans Waffe Nash bedrohte. Sein Herr mußte die Absicht haben, den Mann selbst zu töten. Blitz wich bis zu dem Mädchen zurück, das aufrecht auf der Bank saß und die Decke übergeworfen hatte. Dort stand er Wache. Sein gesträubtes Haar, die gefletschten Zähne und der geifernde Rachen ließen das Mädchen zum erstenmal Blitz in seiner ganzen Wildheit kennenlernen.

Moran nahm sein Gespräch mit Nash wieder auf und seine Stimme klang ebenso kaltblütig wie vorher.

„Nun, Herr Nash, jetzt können Sie erzählen! Was führt Sie hierher?"

Nash bebte am ganzen Körper vor Entsetzen über die Nähe des unheimlichen Tieres, das gewillt schien, ihn abermals anzuspringen. Gleichzeitig fühlte er, daß in Moran ein unerbittlicher Richter vor ihm stand. Mit Mühe gewann er seine Beherrschung wieder.

„Halten Sie den Hund!" brachte er mit heiserer Stimme hervor. „Ich will nur mein gutes Recht. Sie ist mein. Ich bin hier, mein Eigentum zu holen."

„Mag sein, daß sie einst die Ihrige gewesen ist. Doch das gehört der Vergangenheit an. Ihr Anspruch ist verwirkt, jetzt ist sie mein."

Das Mädchen hörte in seinen Worten den Beweis dafür, wie ernst es ihm damals gewesen war, als er sie in seine Arme schloß und schwur, sie müsse ihm angehören ohne Rücksicht auf das, was früher einmal geschehen sei. Dieser Augenblick machte jeden Vorbehalt zunichte und jetzt erkannte sie erst, daß ihr Schicksal unzertrennlich mit dem Morans verknüpft war

„Wie kamen Sie auf den Gedanken, sie hier finden zu können?" fragte Moran.

„Durch eine Zeitungsnotiz," antwortete Nash. „Ich las von einem Mädchen, das in einer kleinen Stadt am Fuße des Gebirges aufgetaucht sei, eine Decke, etwas Wäsche und einen Touristenanzug gekauft und dann die Post nach Shoshone genommen habe. Zehn Meilen unterhalb der letzten Forststation habe sie den Wagen verlassen und sei seither verschollen geblieben.

Die Zeitungen des Ostens nahmen diese Nachricht auf und sofort erriet ich, daß es sich da um mein reizendes Weib handelte, das mir durchgebrannt war."

Moran drehte sich um und des Mädchens blasses Antlitz bestätigte die Wahrheit dieser Behauptung. Ihre ernsten Augen hielten seinem fragenden Blicke stand.

Also dieser Name war jetzt auch der ihre, vor dem sie einen solchen Abscheu empfunden hatte. Ein Gefühl des Ekels überkam ihn bei der Vorstellung, daß Betty das Weib eines solchen Tieres wie Nash sein sollte.

Nash wollte diesen Augenblick ausnützen und heimlich tastete er nach seiner Pistole. Blitz setzte sofort zum Sprung an und ließ ein warnendes Knurren hören. Sofort ließ Nash die Hand sinken, da Morans Blick sich wieder auf ihn richtete.

„Es ist gut, Nash! Ich habe Sie angehört," sagte er, „Sie können gehen!"

„Gehen? Ich?" rief Nash entrüstet. „Wollen Sie etwa mein Weib hier festhalten — allein?"

„Ja, das will ich," erwiderte Moran. „Ihre Begriffe von Eigentum scheinen sich seit unserem letzten Beisammensein einigermaßen geändert zu haben. Geben Sie mir Ihre Waffe, — so. Und nun verlassen Sie die Hütte." Er nahm Nash die Pistole aus der Tasche und trat einen Schritt zurück. Es war unwahrscheinlich, daß Nash sich hier im Gebirge allein

Und die Handgranate in der Hand,
Bolschewicki, komm mal her!

Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht,
Ja, dann hat er frohen Mut.
Wenn das Polenblut vom Säbel spritzt,
Dann geht's nochmal so gut."

Das war derb. Aber wer in die Seele der Kämpfer sah, der sah auch, daß sie gutmütig waren. Sie kämpften einen schweren Kampf gegen die Hinterlist feigster Gegner. Da reagiert sich das Weiche mit solchen Tönen etwas ab.

So haben sie im Kampf gegen eine Uebermacht, aller technischen Waffen bar, sich Mut gemacht und standgehalten, nicht wissend, was morgen war. Sie haben ihre Kameraden von grausamen Feinden hingeschlachtet gesehen. Sie liebten den rauhen Ton, genau so, wie ihn auch die alten Landsknechtslieder des Mittelalters mit einem seltsamen Gemisch von Frömmigkeit und Derbheit an sich hatten.

Lieder aus den Bauernkriegen lebten wieder auf, als wollte das Schicksal zeigen, daß der gigantische Lebenskampf des deutschen Volkes auch darum ging, wieder zum Boden und seinen Werten zurückzufinden. „Wir sind des Geyers schwarze Haufen heiaho, und wollen mit Tyrannen raufen, heiaho!" Ist es nicht, als liege in diesen Liedern der „verlorenen Haufen" mit der gleichen Klarheit, in der es sich später politisch formte, das Neue, das mit Riesenschritten nahte? Sie haben es geahnt, ohne gehört zu werden. Ihr unstetes Leben, ihre wilden Kämpfe waren Wegbereiter einer neuen Zeit. Die Geschichte wird über diese Opfer einmal das rechte Urteil fällen.

H. S.

Neun Tage im Kondornest.

An der Felswand gefangen. — Ein Spiegelei für 500 Mark. — Der rettende Todessprung. — Indianer im Dauerrausch.

Von G. Wendt-Caspari.

Niederkalifornien, die parallel zum mittelamerikanischen Festland verlaufende, schmale und gebirgige Halbinsel, war noch vor einem halben Jahrhundert von Tausenden von Kondoren bevölkert. Rücksichtslose Verfolgung hat die Zahl der Riesenvögel auf kaum hundert herabgemindert, und ein Kondorei wird von den Museen mit rund 500 Mark bezahlt.

José Martinez, der dem Naturhistorischen Museum der Hauptstadt seines Heimatlandes schon manches wertvolle Stück geliefert hatte, sah eines Tages über der tiefeingeschnittenen San Timoteo-Schlucht ein Kondorpaar kreisen. Die Vögel, eine langgesuchte Beute für die Kamera des Mexikaners, mußten in den Felswänden des Canons horsten. Martinez versprach einem alten Indianer eine Belohnung von zehn Mark, wenn er den Kondorhorst entdecken würde.

Die Rothaut fand sich ein paar Tage später ein. Sie hatte das Nest ermittelt und gleichzeitig festgestellt, daß man mit dem Kraftwagen den Rand des 100 Meter tief eingeschnittenen Canons oberhalb des Horstes erreichen konnte. Martinez überzeugte sich bald selbst von der Richtigkeit dieser Behauptung. Er stand neben dem Indianer über dem Abgrund und sah etwa fünfzig Meter senkrecht unter sich auf einem kleinen Felsvorsprung die Behausung der Vögel. Zwanzig Schritt vom Rande der Schlucht entfernt erhob sich ein kleiner Baum, stark genug, um ein Seil zu tragen, an dem Martinez sich hinablassen wollte. Im Nest selbst lag ein Ei, eine Beute, die der Mexikaner nicht erhofft hatte. Er wollte nun am nächsten Tag mit dem Indianer und einem Seil im Kraftwagen wiederkommen und zum Horst hinuntergleiten. In seiner Freude gab Martinez dem Indianer sofort die Belohnung.

Am nächsten Morgen — der Mexikaner versäumte in San Rosalia, seinem Wohnort, das Ziel seiner Fahrt anzugeben — bedauerte Martinez die voreilige Auszahlung der Prämie. Denn er fand den Indianer in dessen Hütte sinnlos betrunken liegen. Neben dem Alten stand noch ein halbvoller Krug mit Schnaps. Martinez wollte in seiner Ungeduld nicht warten, bis der Indiiner seinen Rausch ausschlief, und fuhr allein auf sein Abenteuer aus.

Er war froh, als er mit seinem Wagen den Rand der Schlucht nach Stunden erreicht hatte, denn der Motor schien nicht in Ordnung zu sein, und die Zündung arbeitete unregelmäßig. Martinez legte das Seil um den Baumstamm, steckte die Pistole in die Tasche, hängte sich die Kamera um die Schulter und ließ sich in die Schlucht hinab.

Ein Schuß ins Blaue verscheuchte das Kondorpaar. Dann stand der Mexikaner auf dem schmalen Felsvorsprung. Unter ihm fiel die Wand noch einmal fünfzig Meter tief senkrecht in das ausgetrocknete Flußbett der Schlucht ab. Mit einem Blick überzeugte sich Martinez davon, daß der Fels nirgends auch nur die geringste Abstiegsmöglichkeit bot. So würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als das Seil herabfallen zu lassen, es über den Felsvorsprung zu legen und sich daran abzuseilen.

Der Mexikaner wandte sich dem Nest zu. Er machte verschiedene Aufnahmen davon. Die Kondore störten ihn dabei nicht. Doch plötzlich setzte für einen Augenblick sein Pulsschlag aus. Er hatte in die Höhe geblickt und sah dort über dem Rand der Schlucht Funken sprühen: Das Gestrüpp dort oben mußte in Brand stehen. Sein Wagen war verloren, der Tank explodiert, denn eine dicke Rauchwolke puffte über die Schlucht hinweg.

Und das Seil? Martinez erkannte die Gefahr, wollte nach dem Seil greifen. Doch im gleichen Augenblick stürzte es herab und versengte ihm im rasenden Fall die Hand, die es nicht aufzuhalten vermochte.

Die Lage des Mexikaners war fast hoffnungslos. Niemand außer dem sinnlos betrunkenen Indianer wußte, wo er sich befand. Die Rothaut kam nicht eher zur Vernunft, bis sie nicht den letzten Tropfen Schnaps die Gurgel hinabgejagt und den neuen Rausch ausgeschlafen hatte. Darüber konnten Tage vergehen. Ein Klettern an der Felswand war unmöglich. Hunger und Durst mußten das Ende herbeiführen. In die Schlucht kam nie ein Mensch. Seine Qual durch einen Sprung in die Tiefe abzukürzen, verbot Martinez sein Glauben.

Er wollte aber die Hoffnung nicht aufgeben. Den ersten Tag verbrachte er damit, die Riesenvögel immer wieder zu verscheuchen. Am zweiten Tag strichen sie ab, um nicht wieder zu kommen. Martinez schichtete am Rand des Felsvorsprungs ein paar Steine, die er neben dem Nest fand, zu einer kleinen Mauer auf, die ihn vor dem Herabfallen im Schlaf bewahren sollten. Dann legte er sich auf dem harten Bett nieder. Was sollte er anders tun, als den Hunger und Durst verschlafen?

Am vierten Tag wurde der Schmerz in den leeren Eingeweiden unerträglich. Vor dem Mexikaner lag das Kondorei. Er hatte sich bisher gescheut, es anzurühren, doch jetzt wollte er es essen, einerlei in welchem Zustand es sich befand. Er zündete ein Feuer an, das er mit den Zweigen nährte, aus dem das Kondornest bestand, erhitzte darin eine Steinplatte und schlug das Ei darauf. Es schien noch frisch zu sein und war genießbar. Das Essen selbst wurde für die ausgedörrte Kehle zur Qual. „Ein teures Frühstück!" mußte Martinez denken. Jedes Museum hätte ihm für das Ei 500 Mark gezahlt.

Das Ei stärkte den Mexikaner ein wenig. Doch am fünften Tag gab er alle Hoffnung auf Rettung auf. Er wollte wenigstens versuchen, der Nachwelt zu hinterlassen, wie er geendet hatte. So machte er Eintragungen in sein Notizbuch, schilderte sein unglückliches Abenteuer, beschrieb die wissenschaftlichen Beobachtungen, die er an den Kondoren, ihrem Horst und dem Ei gemacht hatte. Er wollte die Eintragungen bis zum letzten Augenblick fortsetzen.

Zwei weitere Tage vergingen halb im Schlafen, halb in gedankenlosem Stieren. Dann glaubte Martinez am achten Tage, die Zeit sei gekommen, um sich zum letzten Schlaf hinzulegen. Seine Glieder waren wie Blei, seine Zuge lag dick geschwollen im Munde, die Lippen waren aufgesprungen. Er band sein Notizbuch in sein Halstuch, beschwerte es mit einigen Steinen und ließ es in die Tiefe fallen. Irgend jemand würde es vielleicht einmal finden und dafür sorgen, daß seine Knochen ein christliches Begräbnis fanden. — Martinez legte sich wieder nieder und schlief ein.

Er träumte. Er stand auf dem Bahnhof, das Kondorei unter dem Arm, und wartete auf den Zug nach Mexiko-Stadt. Er hörte das Donnern der Wagen; es wurde immer lauter, nud schließlich wachte Martinez auf.

Die ganze Schlucht war von dem Donnern erfüllt. Erst langsam begriff der Mexikaner: Ein Gewitter mußte weiter oben im Gebirge niedergegangen sein, und nun war aus dem trockenen Flußbett ein mehr als zehn Meter tiefer Strom geworden, der die ungeheuren Wassermengen eines der seltenen niederkalifornischen Wolkenbrüche reißend zu Tal führte. Es schien fast ein Wunder. Denn dort unten im Fluß winkte noch einmal eine Rettungsmöglichkeit. Martinez raffte sich auf, stand am Abgrund, ließ sich hinunterfallen, den Kopf voran.

Die vorgestreckten Hände milderten den Anprall nach einem Sturz von vierzig Metern. Das Wasser riß Martinez mit sich. Es trug ihn zum Kamm einer Welle hinauf und tauchte ihn wieder unter. Er glaubte, schon ertrinken zu müssen, als die Schlucht ein Knie machte, wo hohe Geröllmassen am Fuß der Felswand angeschwemmt waren. Das Wasser warf den Mexikaner dagegen. Er konnte sich mit den Händen an einem Block festklammern, lag Minuten erschöpft, den Körper noch im Strom, zog sich dann langsam aus dem Wasser. Dann tauchte er die Hand in den Wildfluß. Er glaubte, den seligsten Augenblick seines Daseins zu erleben.

Nach Stunden konnte sich Martinez weiterschleppen. Das Wasser war rasch wieder gesunken. Er strauchelte am Rand des Flusses dahin. Und dann schlug plötzlich ein Ruf an seine Ohren, auf den er neun Tage umsonst gewartet hatte: „José!"

Es dauerte ein paar Tage, bis Martinez sich erholt hatte. Er erfuhr nun, daß der alte Indianer tatsächlich erst am neunten Tag seinen Dauerrausch ausgeschlafen und sich auf seine Verabredung mit dem Mexikaner besonnen hatte. Er war spornstreichs nach San Rosalia gelaufen, um dort zu erfahren, das man Martinez vermißte. Er übernahm die Führung. Man fand den ausgebrannten Kraftwagen, der zweifellos durch Fehlzündungen selbst die Ursache zum Brand gewesen war, sah den leeren Felsvorsprung. So schien die Rettung zu spät zu kommen. Doch die Freunde wollten wenigstens die zerschmetterten Glieder des Mexikaners retten, stiegen in die Schlucht hinab und glaubten an ein Wunder, als sie Martinez im Geröll des Flußbettes dahinstrauchelnd sahen.



Die gute Tasse Kaffee... das feine Gebäck und reichliche Zeitungsauswahl!

Café Calvis
Krefelder Str. Nr. 29, Ruf 4573
Café A. Fischer
Krefelder Str. Nr. 28, Ruf 5004
Café W. Fischer
Niederstr. Nr. 34. Ruf 5244
Café Herkenrath
Büchel Nr. 55. Ruf 4825



Auf Anruf stellen wir erstklassiges Gebäck schnellstens zu!
Grosse Auswahl in Pralinen eigener Anfertigung, billig!

zurechtgefunden haben sollte. „Wer ist Ihr Begleiter?" fragte er.

„Ich kam allein." Scheu wichen seine Augen dem Blicke Morans aus, während er diese Antwort gab.

„Also waren Sie es, der heute nachmittag einen Schuß abgefeuert hat? Ich sehe Elchhaare an Ihren Kleidern, Sie haben vermutlich einen Elch geschossen, um Fleisch zu haben?" Nash nickte zustimmend, und Moran hob die Waffe, um gegen das Herdfeuer gewendet durch den Lauf zu blicken.

„Machen Sie sich schleunigst fort, zu dem Manne, der den Elch geschossen hat," sagte Moran zur Tür weisend.

Nash fühlte sich sicher, seit man ihm seine Waffe genommen hatte, sicherer als früher, da er sie getragen hatte. Er hob drohend die Faust gegen Moran.

„Das wird Sie den Kragen kosten!" rief er wütend. „Wissen Sie denn nicht, daß es etwas wie Gesetze gibt? Sie dürfen nicht zwischen Mann und Weib treten!" Er wandte sich dem Mädchen zu:

„Du glaubst, mich überlistet zu haben? Vergiß aber nicht, was es bedeutet, wenn ich von hier fortgehe. Die nette kleine Geschichte von dieser Hütte wird noch heute in die Welt hinausflattern." Er wartete auf Antwort, doch Betty blieb stumm. Zu Moran gewendet, sagte er: „Sie hetzen sich da eine feine Sache an den Hals. Sie hat mich belogen und betrogen — hat mich geheiratet, nur um in den Besitz einiger Dokumente zu gelangen, die eigentlich nicht viel besagen. Sie hat mich verlassen und ist hierhergekommen, um mit Ihnen süße Stunden zu verbringen. Glauben Sie, daß das Gericht mit einem solchen Pärchen, wie Ihr es seid, viel Federlesens machen wird?

„Wollen es abwarten", antwortete Moran wegwerfend.

Eine Last schien von ihm genommen. Nash hatte sich in der eigenen Schlinge gefangen. Wie er selbst zugab, hatte Betty das Spiel gewonnen. Was da eigentlich vorgegangen war, konnte er nur vermuten. Betty war jedenfalls gezwungen gewesen, ihn zu heiraten, und als sie ihren Zweck erreicht, war sie geflohen und hatte dadurch seine Absichten vereitelt.

„Herr Nash! Hier gibt's auf hundert Meilen kein Gericht," fuhr er spöttisch fort. „Eines Tages, noch immer zur rechten Zeit, werden wir selbst kommen und sehen, was diese Gerichte uns zu sagen haben. Sollten Sie es aber bis dahin nochmals wagen, uns hier mit Ihren Begriffen von Menschengesetz zu belästigen, so werde ich Ihnen mit dem Gesetze der Berge aufwarten. Ich hoffe, Sie verstehen mich. Und nun Schluß, gehen Sie!"

Er schritt auf die Türe zu und stand dort, bis Nash hinausgegangen war. Dieser versuchte noch etwas zu erwidern, doch Moran winkte ab. Ohne ein weiteres Wort ging Nash in die Nacht hinaus.

Anstatt dem Wildpfad in der gleichen Richtung zu folgen, aus der er gekommen war, wandte sich Nash flußabwärts. Brent erwartete ihn in der Nähe, dort, wo die nächste Schlucht sich nach dem Süden zu öffnete. Nash wußte, daß zwanzig Meilen von der Hütte entfernt ein Dutzend Männer lagerte, von denen jeder einzelne ohne weiteres bereit sein würde, für eine Handvoll Geld einen Menschen zu töten, mit der gleichen Seelenruhe, wie man einen Rehbock niederknallt. Morgen wollte er den Lagerplatz dieser Leute aufsuchen.

Kaum hatte er die Hütte verlassen, als Betty und Moran nur mit knapper Not sein Leben zu retten vermochten. Soweit Nash über die Schwelle trat, begriff Blitz sofort, daß Moran diesen Mann entwischen ließ. Er erkannte dies als schweren Fehler und wollte ihn gutmachen. Vorsichtig kroch er gegen die Türe. Wäre es ihm geglückt hinauszukommen, so hätte Nash Brents Lager nie mehr erreicht. Betty erfaßte sofort die Situation.

„Blitz!" schrie sie auf. „Blitz! Her zu mir!" Einen Augenblick lang zögerte er und dieser eine Augenblick gab Moran Zeit, mit einem Tritt die Tür zu schließen, ehe der Hund imstande war hinauszuschlüpfen.

Moran saß auf der Bank neben dem Mädchen.

„Wie ist das alles gekommen, Betty? fragte er. „Wie konnte er solche Macht über dich gewinnen, daß du dich entschlossest, ihn zu heiraten?"

„Er hatte sich seit Jahren um mich bemüht," erwiderte sie. „Ich verabscheute ihn. Eines Tages, als ich allein war, kam er und erzählte mir, daß mein Vater vor mehr als dreißig Jahren diese Hütte gebaut hätte. Er erklärte mir auch, in welcher Absicht dies geschehen sei und brachte mir Beweise hierfür. Er drohte mir damit, die Dokumente, die sich in seiner Hand befänden, zu veröffentlichen und meinen Vater nach der Heimkehr verhaften zu lassen. Ich belog ihn und machte ihm Versprechungen, die ich nie die Absicht hatte, einzuhalten. Ich wollte Zeit gewinnen, aber er schwur, er werde die Beweisstücke unverzüglich dem Gericht überliefern, wenn ich mich nicht sofort seinem Wunsche fügte. Sowie die Trauung vorbei wäre, sollte ich die Dokumente von ihm erhalten.

Sie zog zwei vergilbte Papiere aus einer Spalte zwischen Bank und Wand und reichte sie Moran hin.

Angstvoll beobachtete sie ihn und gab immer Erklärungen, während Moran am Feuer saß und die Papiere studierte.

Das eine war eine Karte ohne jeden Text, nur ein kleiner Bogen Papier, der mit sonderbaren Linien bedeckt war. Moran orientierte sich und erkannte das Flußnetz des „Landes der vielen Flüsse". Ein Teil der Karte war ganz genau ausgeführt und zeigte auch die kleinsten Nebenflüßchen. Darin war ein viereckiges Fleckchen eingezeichnet, und Moran stellte fest daß es die Hütte bedeutete in der er saß.

Die Karte war von dem Manne, der sie gezeichnet hatte, ins Gefängnis hineingeschmuggelt worden, zu einem Jugendfreund, der minder glücklich als er, nicht hatte entfliehen können. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis hatte er mit Hilfe dieser Karte die Hütte gefunden und zugleich einen dort aufbewahrten Brief, der ihm bekannt gab, wo und unter welchem Namen er seinen Freund erreichen könne. Dieser hatte inzwischen Namen und Lebensweise geändert und sein Geld ermöglichte es beiden, das wilde Freibeuterleben ihrer Jugend aufzugeben. Ein Vierteljahrhundert später bekam Nash, während er in seiner Eigenschaft als Anwalt für diesen Mann verschiedenes zu ordnen hatte, die beiden Dokumente zufällig in seine Hand.

„Sogleich nachdem er mir die Papiere übergeben hatte", erzählte das Mädchen weiter, „ging ich davon und eilte hierher. Von der Reise schrieb ich an Kinney und bat ihn, mich hier aufzusuchen. Auch meinem Vater sandte ich Nachricht, die ihn über die Gründe meiner Flucht aufklären sollte."

Moran drehte sich um und sah auf Blitz, der an der Türe schnüffelte.

„Fast hätte ich Luft, die Tür zu öffnen und ihn hinauszulassen," sagte er. „Nash wird niemals mehr einen Menschen stören, wenn Blitz heute Nacht diese Hütte verläßt."

Ein leichter Schauer überlief das Mädchen. „Nur das nicht!" flüsterte sie.

Blitz hatte die Papiere gesehen, die Moran in der Hand hielt, und seine Hoffnung freizukommen wurde wieder wach. Er hatte je gelernt, jedes Blättchen Papier als Botschaft zu betrachten, die durch ihn zu besorgen war. Es waren zwar beide in der Hütte und er hätte nicht gewußt, wohin dieser Brief gebracht werden sollte, doch das hätte ihm diesmal wenig Sorge bereitet, da es ihm einzig darum zu tun war, aus dem Bereich dieser vier Wände zu entkommen

(Fortsetzung folgt).

Fünf Todesurteile beantragt. / Die Anträge des Staatsanwalts gegen die BVG.-Räuber.

Berlin. Am Ende seines Plädoyers im Prozeß gegen die BVG.-Räuber stellte der Vertreter der Anklage folgende Strafanträge:

gegen Erwin Hildebrand wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Mord in zwei Fällen für jeden einzelnen Fall die Todesstrafe. Ferner wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, Raubes und schwerer räuberischer Erpressung in je zwei Fällen eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus;

gegen Alfons Hoheisel die Todesstrafe in zwei Fällen, ferner fünfzehn Jahre Zuchthaus;

gegen Willi Krebs die Todesstrafe in zwei Fällen und fünfzehn Jahre Zuchthaus;

gegen Achtenhagen die Todesstrafe in einem Fall (BVG.-Ueberfall) und 15 Jahre Zuchthaus;

gegen Fritz Wienke die Todesstrafe in einem Fall (BVG.);

gegen jeden dieser fünf Hauptangeklagten beantragte der Staatsanwalt weiter auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Stellung unter Polizeiaufsicht zu erkennen;

gegen Hans Krebs beantragte der Anklagevertreter lebenslängliches Zuchthaus wegen schweren Raubes und Tötung sowie 12 Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubes und gleichfalls Ehrverlust auf Lebenszeit;

gegen Erwin Höhne, der bei der Begehung der Tat noch jugendlich war, acht Jahre Gefängnis wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes;

gegen Hans Klann zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust wegen Hehlerei;

gleichfalls wegen Hehlerei gegen Alfred Stach sechs Monate Gefängnis.

Bei Verkündung dieses Antrages brachen die fünf Angeklagten, gegen die die Todesstrafe beantragt worden war, laut weinend zusammen.

Nach Schilderung der einzelnen Taten der Angeklagten im Prozeß gegen die BVG.-Räuber führte der Staatsanwalt aus, daß diese jungen Menschen hier groß geworden seien in einer Zeit, wo das Schwert der Justiz angerostet war, wo in den seltensten Fällen ein Todesurteil einmal vollstreckt wurde. Sie rechneten mit langen Zuchthausstrafen. Das schreckte sie aber nicht ab. Das geht aus der Notiz hervor, die von Fritz Wienke stammt, worin es zynisch heißt: „Wenn das Urteil gesprochen wird, dann lachen wir uns an." Der Staatsanwalt ruft mit erhobener Stimme: „Ich glaube, daß diesen Angeklagten hier das Lachen vergehen wird, wenn das Urteil verkündet werden wird."

Als der Staatsanwalt seine Anträge stellte, wurde im Zuhörerraum lautes Weinen hörbar. Der Vorsitzende bat den Staatsanwalt, einen Augenblick sein Plädoyer zu unterbrechen und ordnete an, daß vier Frauen aus dem Zuhörerraum entfernt wurden.

In der Nachmittagssitzung gegen die BVG.-Räuber erklärten die Verteidiger, man müsse bei den Taten der Angeklagten ihre kommunistische Einstellung berücksichtigen. Die unheilvolle Einwirkung durch die KPD. habe Mitschuld an den Straftaten der Angeklagten.

In ihrem letzten Wort bedauerten die fünf Hauptangeklagten ihre Straftaten." Der Angeklagte Stach sagte, er habe acht Jahre für den Kommunismus gekämpft, sei aber nach seiner Rückkehr aus Rußland grenzenlos enttäuscht gewesen. In Rußland habe er den Glauben an das kommunistische System verloren.

Am Donnerstag vormittag wird das Urteil verkündet.

Selbstauflösung auch der Deutschen Volkspartei.

Berlin. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabg. Dingelden, folgende Verfügung bekanntgegeben:

„Da mit dem Wesen des jetzigen nationalsozialistischen Staates Parteien im alten Sinne nicht vereinbar sind, werden hierdurch mit sofortiger Wirkung sämtliche Organisationen der Deutschen Volkspartei aufgelöst. Die Liquidation ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ueber die Stellung der Mandatsträger sind mit den maßgebenden Stellen Verhandlungen aufgenommen.

Ich erwarte von allen Freunden der Deutschen Volkspartei, daß sie, getreu ihrer Ueberlieferung, verantwortungsfreudig an des Vaterlandes Größe und Freiheit mitarbeiten. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. gez. Dingelden."

Mandatsniederlegung des Abg. Leicht.

Berlin. Der langjährige Führer der Reichstagsfraktion der Bayrischen Volkspartei, Domdekan Johann Leicht, hat, wie das VDZ-Büro meldet, nunmehr sein Reichstagsmandat niedergelegt. Eine Begründung hat Abg. Leicht nicht gegeben. In seinem Schreiben fügt er vielmehr lediglich seinen Dank an das Reichstagsbüro an, worin er zum Ausdruck bringt, daß das Büro ihm in all den Jahren stets großes Entgegenkommen bewiesen habe.

Abg. Leicht, der im Wahlkreis 26 (Franken) für die Bayrische Volkspartei in den Reichstag gewählt wurde, gehörte dem Reichstag seit 1913 an. Er hatte sich im Laufe der Reichstagssitzungen in der Nachkriegszeit einen besonderen Ruf als Geschäftsordnungsredner erworben, der immer dann an das Rednerpult trat, wenn die parlamentarische Situation irgendwie besonders verwickelt war.

Dr. Lürken erster Beigeordneter von Aachen.

Aachen, Der erste Beigeordnete von Aachen, Servais, ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Zu seinem kommissarischen Vertreter wurde der frühere Bonner Oberbürgermeister Dr. Lürken bestellt.

Dr. Lürken war, wie erinnerlich, vor etwa zehn Tage als Justitiar und Beigeordneter wieder in die Dienste der Stadt Bonn eingetreten.

Aufhebung des Stufenurlaubs im Strafvollzug.

Berlin. Nach der Verordnung über den Strafvollzug in Stufen konnte Gefangenen der Stufe 2 ein Urlaub bis zu einer Woche, Gefangenen der Stufe 3 ein Urlaub bis zu zwei Wochen im Jahre gewährt werden. Gefangenen der Stufe 3 konnte sogar an Sonn- und Feiertagen Spaziergänge in eigener Zivilkleidung in die Umgebung der Anstalt in Begleitung eines Beamten in Zivil gestattet werden.

Diese weitgehenden Vergünstigungen sind, wie das VdZ.-Büro meldet, mit der von der nationalen Regierung beabsichtigten gerechten, aber straffen Handhabung des Strafvollzuges nicht vereinbar. Der preußische Justizminister hat daher bestimmt, daß der Stufenurlaub aufgehoben wird. Die Spaziergänge der Gefangenen in der Umgebung der Gefangenenanstalt finden fortan nicht mehr statt. Bestehen bleibt aber die für dringende Ausnahmefällen bereits in der Dienst- und Vollzugsordnung für die Gefangenenanstalten der Justizverwaltung in Preußen vorgesehene Möglichkeit der Beurlaubung von Gefängnis- und Haftgefangenen.

Deutsche Rundfunkeinheit verwirklicht.

Die „Nationalsozialistische Rundfunkkammer" gegründet.

Berlin. Die „Nationalsozialistische Rundfunkkammer e. V." wurde am Montag gegründet. Im Einverständnis mit dem Reichspropagandaministerium hatte der „Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V." zum Zusammenschluß aller Funkschaffenden aufgerufen. Es waren auf der Gründungsversammlung vertreten die Hörer, die Funkindustrie, der Funkhandel, die Rundfunkgesellschaften, kurz alle in Frage kommenden Kreise.

Die Kammer hat u. a. folgende Aufgaben: Zusammenarbeit aller Gruppen des deutschen Rundfunkwesens im nationalsozialistischen Verantwortungsbewußtsein und Gemeinschaftsgeist, Schaffung einer breit im Volke verankerten organisatorischen Grundlage des deutschen Rundfunkwesens zur Erweiterung und Vertiefung der Mitarbeit des Rundfunks an der Bildung des Volkswillens, Unterstützung der vom Reiche geleiteten Rundfunkbetriebe, Schutz gegen Ueberfremdung des deutschen Marktes und Ueberschwemmung mit Auslandsfabrikaten.

An den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichspropagandaminister wurden Telegramme gesandt.

Großrazzia auf einem Rummelplatz.

Berlin. Auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidenten wurde gestern abend eine groß angelegte Razzia auf dem Rummelplatz in der Köpenicker Straße im Südosten der Stadt durchgeführt. Sämtliche auf dem Rummelplatz anwesende Personen mußten sich ausweisen und wurden, soweit sie hierzu nicht imstande waren, nach dem Polizeipräsidium gebracht. Da sich auf dem Rummelplatz und in den Schaubuden etwa 2500 bis 3000 Personen befanden, so dauerte die Aktion eine geraume Zeit. Die Razzia verfolgte den Zweck, steckbrieflich gesuchte Personen, lichtscheues Gesindel und Personen ohne Aufenthaltserlaubnis zu erfassen.

Provokateure am Werk.

Damit hatten sie nicht gerechnet.

Worms. Wie jetzt bekannt wird, drangen am Samstagmittag mehrere unbekannte Personen in das Rathaus ein und forderten den Oberbürgermeister der Stadt Worms, Rahn, auf, sofort sein Amtszimmer zu verlassen und sich auf dem Balkon zu zeigen. Durch das entschlossene Einschreiten des Kreisleiters und Beig. Schwebel wurde jedoch diese zweifellos von marxistischen Provokateuren ins Werk gesetzte Aktion erstickt. Die sich vor dem Rathaus ansammelnde Menschenmenge wurde durch Polizeikommandos zerstreut. Zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen. Die Urheber konnten leider entkommen; die Ermittlungen nach ihnen sind im Gange.

Eine Dienststrafkammer gemaßregelt.

Wegen zu milden Urteils.

Weimar. Der thüringische Innenminister hat den zwei Richtern und dem Beisitzer einer Dienststrafkammer die Amtsausübung bis auf weiteres untersagt. Diese hatten zwei Thüringer Oberstudienräte, welche sich weigerten, den Wechselspruch gegen den Versailler Schandvertrag in ihren Klassen sprechen zu lassen, nur mit Strafversetzung bezw. Verweis bestraft. In dieser Milde gegenüber einer schweren Disziplinlosigkeit erblickt der Innenminister eine Sabotage des neuen Staates und seiner Anordnungen.

Zentrumsstadtv. hospitieren bei der NSDAP.

Wiesbaden. Die Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung hat vorgestern beschlossen, sich aufzulösen und um Aufnahme als Hospitanten bei der Fraktion der NSDAP. nachzusuchen. Zwei Stadtverordnete haben ihre Mandate niedergelegt.

Die Gelsenkirchener Zentrumsfraktion ist aus der Partei ausgetreten und hat um Aufnahme in die NSDAP. als Hospitant gebeten.

„Velberter Morgenzeitung" stellt Erscheinen ein.

Velbert. Die „Morgenzeitung" hat mit dem gestrigen Tage ihr Erscheinen eingestellt. Der Völkische Verlag in Düsseldorf hat die Zeitung übernommen. Die Leser der „Morgenzeitung" wurden ab Montag mit dem „Bergischen Beobachter", dem amtlichen Organ des Gaues Düsseldorf der NSDAP., beliefert.

Erlaß Molotows und Stalins.

Zur Festigung der Disziplin beim russischen Eisenbahnwesen.

Moskau. Der Volkskommissarenrat der USSR veröffentlicht, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, einen von Molotow und Stalin unterzeichneten Erlaß, der sich gegen die bei der Eisenbahntransportarbeit zutage getretenen Mängel wendet. Es wird in diesem Erlaß u. a. verfügt, daß der Ernennung zu den leitenden Stellen eine Kandidatenprüfung durch besondere Eignungsprüfungskommissionen vorausgehen soll. Den unmittelbar an den Eisenbahnlinien beschäftigten Arbeitern, Ingenieuren und Technikern wird eine höhere Bezahlung zugesichert. Das System progressiver Prämienzahlung soll ausgebaut werden. Die bereits für die Arbeiter bestehenden Lohnfonds werden auch auf die Ingenieure und das technische Personal ausgedehnt.

Für die Eisenbahntransporte werden politische Ueberwachungsabteilungen geschaffen. Der Erlaß ordnet schließlich noch an, daß eine Disziplinarordnung im Eisenbahnwesen zur sofortigen Durchführung kommen solle, um eine feste Arbeitsdisziplin sicherzustellen.

Ueberfall auf sowjetrussischen Handelsvertreter.

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet aus Tokio: Am Montag früh versuchte ein Japaner den Sowjethandelsvertreter in Japan, Kotschetoff, zu überfallen. Der Angreifer, der Surinate Kasime heißt, wurde von der Polizei festgenommen. Es handelt sich um den Vorsitzenden der reaktionären Organisation Kakumeiso.

Sofort nach diesem Vorfall besuchte der Chef des Protokolls im Außenministerium den Sowjetbotschafter und sprach ihm namens des Außenministers Utsida und des stellv. Außenministers Sigemitsu aufrichtiges Bedauern aus.

„Eine freundlichere Atmosphäre".

Noch im Sommer polnischer Gegenbesuch.

Danzig. Senatspräsident Dr. Rauschning und Senatsvizepräsident Greiser sind gestern früh aus Warschau wieder zurückgekehrt. Der Senatspräsident äußerte sich vor den Vertretern der Presse durchaus befriedigt über den Besuch, der die Schaffung einer freundlicheren Atmosphäre bezweckt habe. Dieses Ziel sei erreicht worden. Noch im Sommer sei ein polnischer Gegenbesuch zu erwarten.

Elektrische Funken die Ursache des Grubenunglücks auf Zeche Blumenthal?

Dortmund. Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission Dortmund trat gestern zusammen, um die Ursache der Explosion zu klären, die sich auf der Schachtanlage General Blumenthal I/II ereignete und durch die 12 Bergleute zu Tode gekommen und weitere 6 verletzt wurden. Unter Zuziehung von Sachverständigen der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke und des Vereins zur Ueberwachung der Kraftwirtschaft der Ruhrzechen fand zunächst eine Besichtigung der Explosionsstätte und im Anschluß daran eine eingehende Erörterung der möglichen Ursache des Unglücks statt. Die Explosion hat sich in der 130 Meter vom Schacht entfernt liegenden Verladehalle zugetragen. Es wurde festgestellt, daß an einem Waschbergtransportband kurz vor der Explosion Schneidearbeiten vorgenommen worden sind. Es besteht die Möglichkeit, daß hierin oder in Störungen an elektrischen Einrichtungen die Ursache der Explosion zu suchen ist. Die bergbehördliche Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Das 11. Todesopfer in Recklinghausen.

Einige Verletzte in Lebensgefahr.

Essen. Das schwere Explosionsunglück auf Zeche „Blumenthal I—II" hat ein weiteres Opfer gefordert. Von den ins Knappschaftskrankenhaus eingelieferten Schwerverletzten ist am Dienstag um 10 Uhr der 40 Jahre alte Knappe Hermann Brackhaln seinen schweren Verbrennungen erlegen. Die Zahl der Toten beträgt somit 11.

Im Krankenhaus befinden sich noch fünf Verunglückte. Bei verschiedenen von ihnen ist der Zustand äußerst bedenklich, besonders bei den 14- und 15jährigen Jungknappen.

Auf jeden Kaffeetisch
Kathreiner

Seilbruch auf einer Siegerländer Zeche.

Keine Opfer, da die Fangvorrichtung funktionierte.

Gosenbach (Siegland). Im Hauptschacht der Grube Storch u. Schöneberg riß bei der Einfahrt der Bergleute zwischen der 14. und 15. Sohle das Unterseil des Förderkorbes. Der Korb, der mit 24 Bergleuten besetzt war, sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Tiefe. Die Fangvorrichtung trat jedoch ordnungsgemäß in Wirkung. So kam der Korb glücklicherweise zum Stehen. Auch das Oberseil hielt stand. Der Korb ist ungefähr acht Sekunden gestürzt.

Schweres Segelbootunglück.

Sechs Personen, darunter fünf Kinder, ertrunken.

Bremen. Unverantwortlicher Leichtsinn hat zu einem schweren Segelbootunglück geführt, dem wahrscheinlich fünf Kinder und ein Erwachsener zum Opfer gefallen sind. Trotz schweren Nordsturmes wagten sich am Dienstag nachmittag sechs Erwachsene mit fünf kleinen Kindern in einem Segelboot auf die offene Weser. Kurz nach Verlassen der Geestemündung kenterte das Boot. Durch den Schlepper „Elsfleth" wurden drei Erwachsene gerettet. Ein anderes Boot nahm zwei Erwachsene auf. Vermutlich sind der sechste Erwachsene und sämtliche fünf Kinder ertrunken. Zwei Kinderleichen sind bereits geborgen worden.

Dr. Schlenker verläßt den Langnamverein.

Düsseldorf. Dr. Max Schlenker, der erste Geschäftsführer des Langnamvereins und der Nordwestlichen Gruppe, ist zurückgetreten. Rechtsanwalt Dr. Wellenstein ist ebenfalls auf seinen Wunsch aus der Geschäftsführung der beiden Körperschaften ausgeschieden. Schlenker, der im 50. Lebensjahre steht, war seit April 1925 erster Geschäftsführer des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen (Langnamverein) und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Nachdem der Vorsitzende Dr. Springborn sein Amt niedergelegt hat, überahm auf dessen Bitten Dr. Fritz Thyssen den Vorsitz. Dr. Schlenker wird, einer langgehegten Absicht entsprechend, nunmehr in die Privatwirtschaft zurückkehren.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtendienst: Dr. Heinr. Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haeffs; für Anzeigen und Reklamen: Heinr. Floerz sämtlich in Neuß.

Nachruf.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß wurde uns am Sonntag, dem 2. Juli durch einen Autounfall unser lieber Mitarbeiter und Mitglied unseres Vorstandes

Herr Franz Walraf

genommen.

In mehr als 40jähriger unermüdlicher Tätigkeit hat er am Auf- und Ausbau unseres Werkes in erfolgreichem Maße mitgearbeitet.

Sein körperliches Leiden gestattete ihm nicht, an die Oeffentlichkeit zu treten; um so intensiver aber wirkte er an der ihm zugewiesenen Arbeitsstätte. Er war morgens der erste, abends der letzte im Betrieb.

So war er uns stets das Vorbild treuester, deutscher Pflichterfüllung und wird es auch ferner bleiben.

Baumwollspinnerei & Weberei
Anton Walraf Söhne A.-G.
der Vorstand und Aufsichtsrat

Grevenbroich-M.Gladbach, den 4. Juli 1933.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes heiligem Willen verschied infolge Altersschwäche sanft unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, die wohlachtbare

Frau Franz Hennesen

Rentnerin,

im 88. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen, echt christlichen Leben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Franz Hennesen.

Neuß, den 4. Juli 1933

Die feierlichen Exequien finden am Donnerstag, dem 6. Juli, morgens 9 Uhr in der Marienkirche statt. Die Beerdigung erfolgt um 10 Uhr vom Sterbehause Weißenberger Weg 134.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

Ww. Arnold Helten

geb. Therese Schellens

heute morgen um 1½ Uhr im Alter von 80 Jahren, nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Karl Helten und Frau Aenne geb. Pütz
Anton Warth u. Frau Hedwig geb. Helten
Th. Wienstroer u. Frau Sybilla geb. Helten
und 3 Enkelkinder.

Neuß, Kapitelstr. 69, den 3. Juli 1933.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 6. Juli 1933, morgens 8½ Uhr in der Marienkirche zu Neuss; die Beerdigung am selben Tage um 11 Uhr vom Trauerhause Kapitelstr. 69 aus.

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 3357 oder 3358 fachkundige Bedienung und Auswahlsendung

Rud. van Endert

Markt 2–4 Neuß Gegr. 1804

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christlichen Arbeiter der Münsterpfarre.

Sonntag findet in der Wohnung des Kassierers Andr. Panzer, Neumarkt 25, von 11–12 Uhr Beitragszahlung statt.

Wegen Quartalswechsel wird gebeten, alle Beiträge zu entrichten.

Suchen Sie ein

Ladenlokal

dann inserieren Sie mit bestem Erfolg in der N. G. Z.

Das
Sechswochenamt
für unsere liebe Mutter,
Frau Wwe. Adam Klaff
Elisabeth, geb. **Abt**,
findet am Donnerstag, dem 6. Juli, 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladen

Geschwister Klaff.

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche u. Ehrungen seitens der Jungfr.-Kongregation zu uns. Vermählung sag. wir unsern
herzlichsten Dank.
Wilh. Piel und Frau, Delhoven.

Aerzteverein Neuß-Grevenbroich e. V.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Dünbier

Augenarzt,
Neuß, Drususstr. 17.
Sprechstunden:
9–12; 15–18 Uhr.



Kaffeefahrten
ab Neuß-Rheinbr.
Jeden Dienstag u. Donnerstag
14.30 Uhr
nach
Kaiserswerth -Uerdingen
Rückkehr Neuß-Rheinbr. 18.15 Uhr

Jeden Mittwoch und Samstag
15.10 Uhr
nach
ZONS
Rückkehr Neuß-Rheinbr. 19.45 Uhr

Köln-Düsseldorfer
Rheindampfschiffahrts-Ges.
Agentur
Bruno Schulz
Neuß, Telefon 4151

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, 7. Juli 1933, nachm. 2½ Uhr, werde ich in d. Wirtschaft **„Zum Amtsgericht"**, hier, Breitestr. 40, **Kleider, Mäntel, Schuhe, Wäsche** und **Uhren** öffentlich versteigern.

Georg Prepens.

Zu vermieten:

Sehr schön **möbl. Z.** am Stadtg. nur an bess. Herrn zu verm. Kanalstr. 28, I. Etg.

1 möbl. od. leeres **Mansardenz.** an ält. brav. Frl. zu verm., evtl. gegen Hausarb. Wo, sagt die Exped.

XVI. Provinzial-Pferde-Ausstellung

der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz
am 8. und 9. Juli 1933 in Köln (Messegelände)

ca. 400 Pferde — Größte Pferdeschau Deutschlands

Vormittags Richten der Pferde / Nachmittags Große Vorführungen von prämiierten Pferden, Sammlungen, Koppeln, Wickrather Gestüthengsten, Pferden in Anspannung und zahlreichen Schaunummern. Sonntag 13 Uhr große städtische Gespannparade ● Tageskarte 1.— Mk., Sonntag nach 14 Uhr 0.50 Mk.

Fohlen-Auktion am 10. Juli, um 13 Uhr, in Krefeld (Husarenkaserne)
12 Uhr Vorführung ca. 50 Absatzfohlen (ca. 15 Hengstfohlen, ca. 35 Stutfohlen)

Gestern starb im Alter von 70 Jahren

Herr

Jos. Büllesbach

Der Verstorbene war ein Beamter von großem Fleiß und Pflichtgefühl. Er hatte der städt. Elektrizitätsversorgung viele Jahre hindurch als Magazinverwalter treu gedient, als er im Jahre 1923 in den verdienten Ruhestand trat.

Ehre seinem Andenken.

Neuß, den 3. Juli 1933.

Namens der Stadtgemeinde Neuß
Der Oberbürgermeister:
Henrichs.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 19. Juli 1933, 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Lindenstraße, Sitzungssaal, die im Grundbuche von Neukirchen-Hülchrath, Band XXV, Blatt Nr. 970 (eingetragene Eigentümer am 4. April 1933, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Johann Betten** und **Heinrich Betten**, beide Ackerer in Neukirchertheide, je zu ½) eingetragenen Grundstücke: Gemarkung Neukirchen-Hülchrath Flur C 135, Hausgarten, an der Neukircherheide 4, groß 3,09 Ar, Flur C 137, bebauter Hofraum daselbst u. Hausgarten, groß 4,10 Ar, Flur C 141, beb. Hofraum und Hausgarten daselbst, groß 1,38 Ar, Gebäudesteuernutzungswert 45,— Mark, Flur C 90, Acker im Heideschenfeld, groß 15,09 Ar, Reinertrag 3,84 Tlr., Flur C 57, Acker daselbst, groß 16,69 Ar, Reinertrag 4,25 Tlr., Flur C 58, Acker daselbst, groß 15,21 Ar, Reinertrag 3,87 Tlr., Flur C 294/89, Acker daselbst, groß 13,25 Ar, Reinertrag 3,37 Tlr., Flur C 121, Acker daselbst, groß 14,40 Ar, Reinertrag 3,67 Tlr., Flur C 131, Hausgarten, an der Neukircherheide, groß 5,70 Ar, Nutzungswert 75,— Mark, Flur C 132, Hofraum daselbst und Hausgarten, groß 3,01 Ar, Flur C 133, Hofraum und Hausgarten daselbst, groß 3,09 Ar, Flur C 134, Hofraum und Hausgarten, groß 2,10 Ar, Nutzungswert 75,— Mark, Flur C 311/162, Acker, im Heidschenfeld, groß 76,06 Ar, Reinertrag 14,90 Tlr., Grundsteuermutterrolle: Artikel 1591, Gebäudesteuerrolle Nr. 254, 255, versteigert werden. Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 21. Mai 1933.

Amtsgericht.

Konkurseröffnung.

Ueber das Vermögen der **Firma Wwe. J. Kaufmann Söhne o. H. Ges. in Grevenbroich, Inhaber Gustav u. Albert Kaufmann in Grevenbroich** ist am 1. Juli 1933, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter ist der Rechtskonsulent **Trippen** in Grevenbroich. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. August 1933. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 31. Juli 1933, 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle.

Grevenbroich, den 1. Juli 1933.

Amtsgericht.

3 N 1/33.

Zwangsversteigerungen.

Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath am Donnerstag, dem 6. Juli 1933,** 11½ Uhr zu **Delhoven**, Wirtschaft **Welter:** 1 Klavier, 1 Bettstellkasten, 1 Waschkommode u. div. Weine;

Aerzteverein Neuß-Grevenbroich E. V.

Bin zu allen Krankenkassen zugelassen

Dr. Krekeler,

Facharzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.
Sprechstunden: 10–12, 3–5 Uhr.
Telefon 5035.
Praxis ab 1. Juli Neuß, Adolf Hitlerstraße 47.

Block-Eis

für Gewerbetreibende und Private liefert zuverlässig und pünktlich aus eigener Fabrik

August Klein

Eisfabrik
Telefon 4497 Neuss Venloerstr. 30-32a.



Besuchen Sie
den schönen schattigen Garten der Konditorei
Uhlenbrock
Kapitelstr. 60 Neuß Telefon 3219
Versuchen Sie
unsere Eisspezialitäten und eisgekühlten Getränke.

Von Dienstag, 1. Aug. bis Freitag, 4. Aug. findet die diesjährige

Fußwallfahrt nach Kevelaer

statt.

Die **Bahnprozession** folgt am Mittwoch, 2. August

Die Wagen der Frau Wwe. Hubert Matheisen, Büttger Str. 65 werden die Fußprozession begleiten.

Pilgerbücher à Mk. 1.50 und Pilgerabzeichen à Mk. 1.– (auch für die Bahnpilger) sind im Kerzenhaus A. Oepen, Krämerstraße 14 zu haben.

Ausführliche Mitteilungen erfolgen demnächst.

Zu zahlreicher Beteiligung an dieser althergebrachten Wallfahrt zur „Trösterin der Betrübten" laden freundl. ein

Die Pfarrgeistlichkeit der Stadt Neuß
und der
Vorstand der Kevelaer-Bruderschaft.

RENNEN ZU KÖLN
Rennbahn
Köln-Merheim linksrh.
Sonntag, 9. Juli
Mittwoch, 12. Juli
Beginn 15.30 Uhr
26000 RM. Preise

Miet-Gesuche:

Hauptl., 3 Pers., f. z. 15. 7. oder 1. 8. **Wohng.**, 4 Z., Küche u. Mans. Angeb. mit Preis unter R 642 an die Expd. d. Ztg.

Kleines Landhaus mit Garten zu miet. gesucht. Kreis Grevenbroich. Off. u. Y 24 an die Expd. d. Ztg.

2-Zim.-Wohn. von jungem Ehepaar sof. zu miet. gesucht. Off. m. Pr. u. O 639 an die Exp. d. Ztg.

Geld-Markt:

5—600,— **Mark** geg. 20fache Sicherh. aus Privathand ges. Offerten unter A 26 an die Exp. d. Ztg.

Stellen-Markt:

Suche für dauernd einen tücht., soliden

Knecht

für alle Arbeiten im **Gemüsebau**, der mit Pferd umgeh. kann, geg. gut. Lohn, gute Kost u. Behandlung. Eintritt sofort. **Heinrich Baum**, Düsseldorf, Volmerswerth 90.

Vorarbeiter von (überseeischer) Schrauben- und Mutternfabrik **gesucht.** Angebote m. Zeugn.-Abschr. u. Bild erbet. u. **F. J. 284** durch **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Tüchtiger, selbst. **Back-Konditorgehilfe** sof. ges. Off. m. Lohnanspruch u. D 29 an d. E.

Junger Kaufmann (19 Jahre), perfekt in allen Büro- u. Lagerarbeiten sucht Stelle zum sofort. Antritt. Offerten unter Z 25 an die Expd. d. Ztg.

Tüchtiger **Pferdeknecht** gesucht. **Haus Horr** bei Neukirchen.

Mädchen

18–20 Jahre, f. Geschäftshaush. f. tagsüber sofort gesucht. **Lebensmittelgeschäft de Kols**, Bockholtstraße 26, Am Kaiser.

Ehrliches, kräftiges **Mädchen** nicht unt. 20 J. welch. koch. kann, für meinen Haush. sofort gesucht **Frau Jean Krüppel** Gasthof zum Anker, **Grevenbroich.**

Suche für sofort ein kath., zuverlässiges **Mädchen**, welches selbständig in Küche u. Haushalt ist. Daselbst auch ein fleißiges, sauberes **Zweitmädchen** gesucht. Beide nicht unter 20 Jahren. **Frau Peter Sand**, Haus Vogelsang.

Suche sof. ein brav. kath. **Mädchen** bis zu 18 J. z. Milchaustragen. Off. u. B 27 an die Expd. d. Ztg.

Lehrmädchen m. gut. Schulbild. f. Kondit.-Kaffee ges. Off. u. C 28 an d. Expd. d. Z.

Perfekt. Schneiderin ins Haus **gesucht.** Angebote Telef. 3315.

Eine Auskunft über Offerten-Anzeigen

kann niemals erteilt werden. Mündliche u. schriftliche Anfragen sind vollständig zwecklos.

Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben an Offerten-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizulegen.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ankäufe und Verkäufe:

Schweres hochtrag. **— Rind —** zu verk. **Holzheim**, Gellschestraße 12.

Schöne jg. Schweine hat laufend abzugeb. **Peter Schiffer**, Holzbüttgen.

Einige **Fuhren Stroh** hat abzugeben **Hauser, Neuhöfgen** b. Weckhoven.

Möbel!

Mod. Schlafzimm. m. Spiegelschr. u. 2 Betten m. neuer Auff. u. Marmor 170 Mk., pol. Ausziehtisch 28 Mark, 2 mod. gleiche Betten m. neuer Auflage St. 45 Mk., Betten mit Matr. 15 Mk. an, Kleiderschrank, Waschkommode mit u. ohne Spiegel, 2 weiße Herde u. sonstige Möbel aller Art. **Oberstraße 118.**

Ladeneinricht. z. vk. Wo, sagt die Exped.

Neuer **Küchenschrank**, gebr. 2tür. **Kleiderschrank** zu verk. Bergheimerweg 248.

Piano
stimmen, reparieren, — polieren —
Rud. Hill,
Klavierm. u. Stimm. Dreikönigenstr. 2
Zu err. d. Ruf 5151.
Werkstätte Glockh. 62 neb. Al. Marienberg.



Für
Schlachtpferde
zahle die höchst. Preise
Bei Unfällen schnellste Bedienung!
Roßschlachterei
Josef Birkhoff,
Büttger Straße 48.
Ruf 2382.

Stadtgarten - Restaurant

Heute Mittwoch
20 Uhr
Garten-Konzert
Marsch- und Lieder-Abend
Eintritt Mk. 0.20
Musik: Neußer Stadtkapelle

Theater-Plan.

Großes Haus Düsseldorf.
Mittwoch, 5. Juli 20 Uhr
Rigoletto
Donnerstag, 6. Juli 20 Uhr
Mein Schatz ist ein Trompeter
Freitag, 7. Juli 20 Uhr
Anneliese von Dessau
Samstag, 8. Juli 20 Uhr
Schlageter
Sonntag, 9. Juli 20 Uhr
Mein Schatz ist ein Trompeter

Kleines Haus Düsseldorf.
Freitag, 7. Juli 20 Uhr
Die Hochzeit des Figaro
Sonntag, 9. Juli 20 Uhr
Der Wettlauf mit dem Schatten
Montag, 10. Juli 20 Uhr
Kyritz-Pyritz

Sind Ihre Freunde und Bekannten bereits Bezieher der Neuß-Grevenbroicher Zeitg.? wenn nicht, so empfehlen Sie ihnen ein Probeabonnement!

General-Agentur
Remy & Nauen
Markt 33 empfiehlt Ruf 4533
Reisegepäck-Versicherung
sowie Versicherungen aller Art.

Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christl. Arbeiter der Dreikönigenpfarre.

Jeden zweiten Sonntag im Monat findet in der Wohnung des Kassierers Fr. Roß, Bergheimerstraße 114, von 11–12 Uhr Beitragszahlung statt.